Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

33. Jahrgang.

Nr. 72. Donnerstag, 27. März 1930.

Reichsregierung und Rentnerproblem

Berlin, 26. März. Bekanntlich hatte am 3. Juli 1928 der Reichskanzler namens der noch heute amtierenden Reichsregierung im Reichstag die Erklärung abgegeben, daß „die Reichsregierung die Kleinrentnerhilfe auf eine von dem Ermessen der örtlichen Fürsorgestellen unabhängige Grundlage stellen" werde. **Der Arbeitsminister hat dagegen am 19. März d. Js. im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärt, die Regierung beabsichtige, die Rentner auch weiterhin in der Abhängigkeit der örtlichen Fürsorgestellen zu belassen.** Der Vorsitzende des Deutschen Rentnerbundes hat den Herrn Reichskanzler in einem ausführlichen Schreiben dringend darauf hingewiesen, welche tiefgehende Erbitterung unter den Rentnern und schließlich auch in dem gesamten Volk dadurch erzeugt werden muß, wenn seitens der Reichsregierung erklärt wird, daß sie nicht bereit sei, Versprechungen ihres eigenen Chefs zu erfüllen.

Thüringen protestiert gegen die Entsendung eines Reichskommissars

Mtb. **Weimar,** 27. März. In einer mehrstündigen Besprechung beschäftigte sich das thüringische Kabinett mit der Antwort, die dem Reichsinnenminister auf sein Schreiben, in dem er die Entsendung eines Reichskommissars nach Thüringen zur Untersuchung der Zustände bei der thüringischen Polizei in Aussicht stellt, erteilt werden solle. Entgegen der Meldung, daß die thüringische Regierung sich mit der Entsendung eines Reichskommissars einverstanden erklärt habe, wird gegen die Ankündigung des Reichsinnenministers auf Entsendung des Ministerialdirektors Menzel, der die Verhältnisse bei der thüringischen Polizei untersuchen soll, in bestimmter Form protestiert. Es wird die Forderung erhoben, daß seitens des Reichsinnenministeriums jetzt durch Aufbringen von Beweisen die Notwendigkeit einer derartigen Maßnahme erwiesen werden müßte.

Dornier plant einen Transozeanflug

Mtb. **Berlin,** 27. Febr. Wie bekannt wird, hält sich der bekannte deutsche Flugzeugkonstrukteur Dornier gegenwärtig in Amerika auf, um über einen Transozeanflug zu verhandeln. Als Zeitpunkt für diesen Flug soll Juli oder August voraussichtlich in Aussicht genommen sein. Es sei geplant, das Flugzeug vorher einen größeren Probeflug über das Mittelmeer unternehmen zu lassen. Sollte dieser bedeutende Ergebnisse zeitigen, so werde der Ozeanflug vom Bodensee aus zunächst bis zu den Azoren gehen, wenn nicht die Route über den Südatlantik eingeschlagen wird. Die nächste Etappe würde Newyork sein. Im Anschluß daran sollen noch der mittlere Westen und vielleicht auch noch die Küste des Stillen Ozeans angeflogen werden. Von näheren Einzelheiten wird bekannt, daß die Besatzung aus 12 Mann bestehen soll. Das Flugzeug soll in der Hauptsache Post und Fracht befördern, dagegen nur wenige Passagiere mitnehmen. Die für den Flug neu einzubauenden Motoren sind bereits nach Friedrichshafen unterwegs. An den Vorbereitungen zum Ozeanflug wird sich ein Vertreter der General Motors, der zusammen mit Dornier eine Gesellschaft in Amerika gegründet hat, beteiligen.

Vor einer Textilkrise in England

Mtb. **London,** 26. März. In der Baumwollindustrie von Yorkshire droht eine ernste Lage sich vorzubereiten. Die Arbeiter haben die von den Werken angekündigte achtprozentige Lohnverminderung abgelehnt. Etwa 200 000 Arbeiter sind in der Industrie dieses Bezirks beschäftigt und der zu befürchtende Ausbruch eines Streiks oder einer Aussperrung würde die verhängnisvollsten wirtschaftlichen Folgen nach sich ziehen.

Vor der Verhandlung gegen Boeß

Mtb. **Berlin,** 27. März. Wie wir erfahren, ist die Anklage gegen den Berliner Oberbürgermeister Dr. Boeß dem Vorsitzenden des Bezirksausschusses des zuständigen Disziplinargerichtshofes dem Präsidenten Mooshacke, nunmehr zugegangen. Mit dem Beginn der Verhandlung sei, wie verlautet, in etwa drei Wochen zu rechnen.

— Der Ministerpräsident der australischen Bundesregierung erklärte, diese sei bereit, einen Konsularvertreter der Räteregierung zuzulassen, beabsichtige jedoch nicht, einen derartigen Vertreter nach Rußland zu entsenden.

Mannheim

Eindrücke eines Teilnehmers am volksparteilichen Parteitag.

Mannheim, im März 1930.

Alle, die von diesem Parteitag Großes und Entscheidendes gehofft hatten, sahen sich eigentlich schon am ersten Tage nach der Beschlußfassung des volksparteilichen Zentralvorstandes etwas enttäuscht. Anstatt klar zu sagen, wie sich die Volkspartei die gegenwärtigen und künftigen Dinge im Reiche dächte, verschanzte man sich im Parteivorstand in einer Entschließung hinter die Beschlüsse des Reichsausschusses und der Reichstagsfraktion vom 2. März. Damit war eigentlich der Parteitag bereits zu Ende, wie eine spitze Feder schon am Samstag mit treffender Ironie bemerkte. Die Probleme und Entscheidungen, die dem Parteitag seine Bedeutung und seinen **Schwung** geben **sollten,** waren damit vertagt; es ist in das Belieben der Reichstagsfraktion gestellt, in Berlin bis zu einem Punkte zu paktieren, an dem die Ziehung „letzter Konsequenzen" notwendig wird.

Die **Enttäuschung** über diese Ausweichtaktik war ziemlich restlos. Unter ihr litten auch zweifellos die Verhandlungen des Samstags, an dem die ehrwürdige Gestalt des betagten Geheimrats **Kahl** den Parteitag eröffnete, wie dies eben geschehen mußte, mit einem warmen Nachruf gegenüber dem toten Führer Stresemann, der zwar diesen Parteitag noch mitvorbereitet habe, ihn aber nicht mehr habe erleben können. Die vielfältige **Berufung auf den Geist Stresemanns,** deren man in Mannheim Zeuge wurde, mußte stellenweise anmuten wie Furcht, es möchte, wenn der immerhin noch einigende Geist des Mannes, der seit zehn Jahren diese Partei in der Hand gehabt hatte, sich verflüchtige, die Partei doch auseinanderfalle. Im Unterbewußtsein schwang stets dieses mit: **Scholz ist kein Stresemann.** Gewiß ist Herr Dr. Scholz sich bewußt, daß er ein schweres, auch ein widerspruchsvolle Erbe antrat, als er an des Toten statt die Führung übernahm. Aber bei allem Wissen um die Einmaligkeit jener volksparteilichen Führerfigur, hätte er sich doch einige Mühe geben müssen, einiges von dem Schwung der Stresemannzeit zu retten. Das gelang ihm nicht.

Scholz' **Programmrede auf dem Parteitag** war auffallender durch das, was sie verschwieg, als durch das, was sie brachte. Des neuen Führers tiefes Bedauern um den Verlust Stresemanns konnte wohl bei vielen der Teilnehmer nicht die Erinnerung daran auslöschen, daß es gerade Dr. Scholz und der ihm entsprechende Flügel seiner Partei war, mit denen Stresemann Jahre hindurch immer und immer wieder kämpfen mußte um die Einhaltung der von ihm beobachteten politischen Linie; kämpfen mußte sozusagen bis zur Aufzehrung aller seiner Kräfte. **Stresemanns „Heran an den Staat"** will der neue Führer aufnehmen; er bringt es sogar zum allerersten Male in seiner Laufbahn fertig, einen merkbar scharfen Strich zwischen seiner und der Deutschnationalen Partei zu ziehen, von der er sagt, daß der Haß gegen die Republik bei ihr die Liebe zu Staat und Volk überwuchere.

Nach der anderen Seite sich wendend, legte Scholz offenbar Wert auf die Feststellung, daß im Sinne einer Realpolitik **„ein Regieren gegen oder auch ohne die Sozialdemokratie auf die Dauer kaum möglich ist".** Das mußte sogar eine Partei anerkennen, die wie keine andere im innersten Kern ihres Wissens antisozialistisch sei. Vor Tisch, so dünkt uns, hörte mans gelegentlich anders. Es zeigt sich hier die alte Erfahrungstatsache, daß Führerverantwortung manchmal gewisse Erkenntnisse fundamentalster Art erzwingt. Wenn es auch im innersten Kern richtig ist, so klang doch aus Scholzes Mund die Feststellung etwas zweckvoll konstruiert, daß auch die größte republikanische Partei innerlich gegen die deutsche Republik eingestellt ist, sie macht grundsätzlich antikapitalistische Politik ... trotzdem ihr Staat auf kapitalistischer Grundlage ruht; sie ist ... formal für schwarz-rot-gold, im Herzen aber für die rote Fahne."

Eine in diesem Zusammenhang ohne weiteres sich aufdrängende Ueberlegung hätte Herrn Scholz nahelegen müssen, daß ein solcher Hinweis angesichts der **zwei** über dem Parteitag wehenden Fahnen, der schwarz-weiß-roten, wie der schwarz-rot-goldenen, einigermaßen **erstaunlich berührte.** Dieser Teil der Seelenlage der Volkspartei und der Sozialdemokratie scheint doch unter einigermaßen ähnlichen Widersprüchen zu leiden. Der Verbeugung gegenüber der Sozialdemokratie entsprach aber wiederum der **Sammlungsruf des liberalen Führers an die bürgerliche Mitte, der die Sensation dieses Parteitags werden sollte. Die Wirkung dieses Aufrufs,** indessen „an alle die bürgerlichen Parteien, die mit uns gemeinsam positive und staatserhaltende politische Arbeit leisten wollen", erschien uns **weder im Augenblick seiner Formulierung zugkräftig genug,** noch trauen wir ihm zu, daß er **im weiteren Ablauf** der Dinge wesentliche Aenderungen der deutschen bürgerlichen Parteikonstellation zur Folge haben wird. Trotz des Führerwortes von der Bereitschaft, **einengende Parteischranken zu verneinen** und auch persönlich um „etwaiger neuer politischer Bindungen" willen Opfer zu bringen!

Der Beifall an dieser Stelle war sehr stark. Wir glauben aber nicht, daß der in der Volkspartei noch lebendige Liberalismus die erneuernde Bindekraft besitzt, die als Voraussetzung neuer politischer Formung unumgänglich notwendig scheint. Umsoweniger als auf demselben Parteitag **die politische Jugend** des Liberalismus mit großer Bestimmtheit von **der Entthronung des Liberalismus als politisches Prinzip** überhaupt sprach. Eine kühne Wendung, hinter der der alte Kahl offenbar Gefahr witterte, sodaß er mit einer Variante auf den Plan trat: wohl besäße der Liberalismus nicht mehr als **politisches Prinzip** Durchschlagskraft; wohl aber als **sittliches,** wenn man unter ihn fürderhin den „verantwortungsvollen Tatsachenmut zu einer neuen Zeit" verstehe.

Der Kommentar, den Dr. Scholz der am Parteitag gegebenen Entschließung des Parteivorstandes über die **Finanzreform** gab, brachte den festen und unerschütterlichen Willen zur Reform, zur Umkehr auf dem bisher betretenen verhängnisvollen Wege" sehr stark zum Ausdruck, wiederum fast unter Androhung der beliebten „letzten Konsequenzen". Man möchte wünschen, daß sich die Partei Stresemanns etwas früher auf die diesbezügliche Energie besonnen hätte.

Heute, nachdem sich insbesondere das Zentrum um eine Finanzreform mit dem Einsatz stärkster Mittel bemühte, läuft die Gefahr, nicht mehr so ganz voll genommen zu werden. Mit auffallender Schärfe bekannte sich Scholz zu dem Gedanken der **Reichsreform,** deren Kern man auch bei der Volkspartei in der Lösung des Dualismus Reich-Preußen sieht. Bemerkenswert war auch die Ankündigung, man werde unter Mitwirkung des in Sachen der Reichsreform ja sehr bemühten **Dr. Luther** die Dinge noch im Laufe dieser Legislaturperiode des Reichstages durch ein Initiativgesetz zur Reichsreform vorwärts zu treiben versuchen. Sollte hierbei dem Zentrum in der Frage der **Reform des Wahlrechts** eine Bundesgenossin entstehen, so wäre dies ja nicht gerade unerfreulich. Es mußte sehr auffallen, was Scholz über die Beteiligung seiner Partei an dem **Kampf gegen die Bolschewisierung der Kultur des Abendlandes** und der Kunst sagte. Die hier gehörten Töne sollten doch wohl den Anschein vermeiden, als sei der Liberalismus von heute höchstens noch tauglich zum **politischen und wirtschaftlichen.** Aus demselben Grund wohl auch die überraschende Beflissenheit, den heutigen Staat als einen „christlichen" erscheinen zu lassen, die **Bereiterklärung, zusammen mit dem Zentrum die christliche Grundlage unserer Kultur zu erhalten und zu fördern.**

Freilich paßte es sehr schlecht, wenn dem Zentrum gerade an dieser Stelle „die Auslieferung des Kultusministeriums im größten deutschen Bundesstaat an eine Partei, der grundsätzlich die Religion Privat- oder sagen wir ruhig — **Nebensache** ist" zum Vorwurf gemacht wurde. Wie verträgt sich diese Ansicht übrigens mit der vorher geäußerten erfreulichen Erkenntnis von der Notwendigkeit des Zusammenarbeitens mit der Sozialdemokratie? wie vollends mit der Tatsache, daß die **badischen Freunde** des Herrn Scholz vor einigen Monaten alles daransetzten, das Zentrum von der Uebernahme des Kultusministeriums in Baden auszuschließen? Man muß annehmen, daß man sich im Lager der Deutschen Volkspartei über gewisse Begriffe des Kulturellen, des Religiösen und des Sittlichen noch gar nicht so einig ist, wie dies auf Grund der Rede des Herrn Scholz scheinen möchte. Denkt man nur an Schul- und Ehefragen, so werden eine Reihe von Schwierigkeiten gegenwärtig, die sich in der jüngsten Vergangenheit zum Teil doch in sehr peinlichem Maße zeigten. Im Hinblick darauf wirken Anzapfungen, wie jener Hinweis auf den sozialdemokratischen Kultusminister in Preußen fast ein wenig lächerlich.

Die Rede des Herrn Dr. Scholz hatte im Grunde wirklich nichts Erhebendes gebracht. Ohne ungerecht zu sein, darf man von einer gewissen Flaute reden. Wäre nicht Reichsfinanzminister **Moldenhauer** gewesen, der sich in einer recht zuversichtlichen Rede gegen den (auch von Teilen der Volkspartei verschuldeten) Wirtschaftspessimismus wandte, wäre nicht **Frank-Glatzel,** ein Wortführer der Jugend, und der die Berücksichtigung der Sozialen von seiner Partei dringend fordernde Abgeordnete **Thiel** gewesen, so hätte auch die **Aussprache** beinahe jeglichen erfrischenden Zuges entbehrt. Der jugendliche Redner brachte in recht guten Formulierungen den Willen der jungen Generation zur Mitarbeit am Staat und zur Erneuerung des Parteiwesens wie des politischen Lebens zum Ausdruck. Er griff dabei Gedanken auf, wie sie in der gesamten jungen Generation aller Parteilager wach sind und vorwärtsdrängen, gesunde und lebenskräftige Gedanken voll positiven Kulturwillens. Nur schien es, als ob gerade diese Dokumentation jugendlichen Erneuerungsdranges der älteren liberalen Generation ein wenig unbequem war, nicht zuletzt vermutlich wegen der einigermaßen fordernden Sprache der Jungen. Ohne Uebertreibung darf man sagen, daß die Volkspartei mit dem Hingang Stresemanns ihren Pol und damit ihre werbende Kraft verlor. Man spürt etwas von starker Müdigkeit, trotz so manchen Versuchs kraftvoller Gesten. Es scheint mehr an dem zu liegen, was man in Mannheim einigemal die **„Weltanschauung"** der Partei nennen hörte. Die **liberale** allerdings scheint nicht mehr ganz auszureichen!

Das Neueste in Kürze

— Der Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft erledigte gestern ohne wesentliche Aussprache das Brotgesetz in erster Lesung. Die zweite Lesung soll am Freitag stattfinden.

— Der sozialdemokratische Parteivorstand hat den Parteiausschuß zur Besprechung der politischen Lage für Freitag vormittag nach Berlin berufen. Es wird u. a. auch die Agrarfrage behandelt werden.

— Der polnische Staatspräsident hat gestern nachmittag den Abgeordneten des Regierungsblocks, Jan Pilsudski, den Bruder des Marschalls Pilsudski, mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Pilsudski hat den Auftrag angenommen.

— Der amerikanische Senat hat die Gesetzentwürfe über die Bereitstellung von 383 Millionen Dollar für produktive Erwerbslosenfürsorge angenommen.

Der Erfolg der „Europa"

Amerikanische Anerkennung

Wtb. **Newyork,** 26. März. Die Blätter bringen sehr ausführliche Schilderungen der gestrigen Landung der „Europa", die auf das Publikum sowohl hier den größten Eindruck machte als auch in Washington, wo der Präsident der United States Shipping Board, O'Connor, die deutsche Konkurrenz zu ihrem Erfolg beglückwünschte und dabei bemerkte, dem amerikanischen Schiffsbau sei nun ein hohes Ziel zur Nacheiferung gesetzt. Die Blätter heben auch den von der „Europa" dröhnend erwiderten Flaggen- und Sirenengruß der „Isle de France" hervor, die 36 Stunden vor der „Europa" Cherbourg verlassen hatte und erst mehrere Stunden nach ihr in der Quarantäne eintraf.

Newyork Times betont in ihrem Leitartikel: Die Welt hat in den letzten Jahren viel über die deutsche Zahlungsfähigkeit gehört. Weniger aber ist über **die deutsche Fähigkeit, zu produzieren, zu organisieren, die angewandte Wissenschaft bis zu den letzten Grenzen zu verwerten und die Welt durch neue Leistungen in Industrie, Handel und Schiffbau zu überraschen,** gesagt worden. Daß die „Europa" den Rekord der „Bremen" noch gebrochen hat, darf die deutsche Nation mit besonderem Stolz erfüllen; denn deutscher Unternehmungsgeist und Geschicklichkeit im Schiffbau und der Navigation geben Deutschland die Stellung zur See zurück, die es vor dem Kriege einnahm. Deutschlands frühere Feinde mißgönnen ihm diesen Triumph nicht, obwohl er die englischen und amerikanischen Schiffbauer vor die schwierige Aufgabe stellt, den Rekord der „Europa" wenigstens zu erreichen, wenn nicht zu übertreffen.

Herald Tribune führt ähnlich aus, der Rekord der „Europa" sei ein zweiter dramatischer **Triumph deutscher Energie und Geschicklichkeit,** der mit der Ausführung eines anderen Projektes, deutscher Initiative, nämlich mit der Eroberung der Atlantik durch den Zeppelin-Verkehr, zusammenhänge.

Hindenburgs Glückwunsch

Der Reichspräsident hat an d. Nordbeutschen Lloyd, Bremen, folgendes Telegramm gerichtet:

Herzlichen Glückwunsch zum Erfolge der „Europa". Die Erbauer des schönen Schiffes wie Sie selbst können mit besonderer Befriedigung auf diese neue hervorragende Leistung deutscher Technik, wie deutscher Seefahrt blikken. **v. Hindenburg,** Reichspräsident.

Deutscher Reichstag

Der Nachtragsetat 1929

Mtb. Berlin, 26. März. Der Reichstag genehmigte heute zunächst die Verlängerung der Pachtschutzordnung bis zum 30. November 1931. Dabei wurde in der Aussprache der dringende Wunsch geäußert, daß die vollständige Neuordnung des gesamten Pachtrechtes beschleunigt werden möge. Nachdem dann der Nothaushalt für 1930 dem Haushaltsausschuß überwiesen worden war, folgte die zweite Beratung des **Nachtragsetats für 1929.** Der Abg. **Schultz-Bromberg** (Dn.) erklärte, in diesem Nachtragsetat werde die Nachbewilligung großer Mittel gefordert, die die Regierung ausgegeben habe, zur Bekämpfung des Volksbegehrens. Die Verwendung der von Steuerzahlern aus allen politischen Lagern aufgebrachten Mitteln für solche Zwecke sei eine offensichtliche Verfassungsverletzung. Abg. **Dr. Schreiber** forderte eine ganz gründliche Reform des Auswärtigen Amtes, nicht nur formal rechtlich, sondern auch in sozialer Beziehung.

Dann nahm **Reichsinnenminister Severing** das Wort, um auf die Beschwerden des deutschnationalen Abgeordneten Schulz-Bromberg zu antworten. Wir hätten, so erklärte der Minister, eine grobePflichtverletzung begangen, wenn wir widerspruchslos die Agitation gegen die Politik der Reichsregierung hätten ins Land gehen lassen. Wir haben dabei weder die Deutschnationalen, noch die Nationalsozialisten genannt, denn das Volk wußte ja, wer hinter dem törichten Volksbegehren stand. Er erklärte unter Beifall, im Vergleich zum alten Regime könne man dem neuen Regime höchstens vorwerfen, daß es zu wenig tue in der Verteidigung der Regierungspolitik. Der Kommunist **Maslowski** protestierte gegen die Aufwendungen für die Technische Nothilfe und für die Heimatdienstzentrale. Abg. **von Freytagh-Loringhoven** (Dn.) verlangte unter Bezugnahme auf die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Tardieu in der Deputiertenkammer eine Aufklärung des Widerspruchs, der zwischen der französischen und der deutschen Auslegung des Youngplanes hinsichtlich der Sanktionsmöglichkeiten bestehe. Der deutschnationale Abg. **von Lindeiner-Wildau** beschäftigte sich mit dem Rundfunkwesen, das an einer Ueberorganisation leide und leider so einseitig beeinflußt werde, daß sogar ein Zentrumsredner erklärt habe, unter den Darbietungen des Rundfunks leide die Kindesseele. Angesichts der jährlichen Einnahmen von 100 Millionen brauchte man dem Minderbemittelten nicht mehr eine jährliche Gebühr von 24 Mark für die Rundfunkbenutzung abzunehmen. Abg. **Bernhard** (Dem.) erklärte, durch den Nachtragsetat sei nicht die Kontrollarbeit des sogen. Streichquartetts aufgehoben worden. Es habe nicht vorausgesehen werden können, daß die Ausgaben für Kriegsbeschädigte und Invaliden den Voranschlag um 90 Millionen überschreiten würden. Als er auf die Ausführungen von Freytagh-Loringhovens übergehend, den Vorwurf erhob, von Freytagh unterstütze den französischen Standpunkt, kam es zu stürmischen Entrüstungskundgebungen bei den Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Mehrere Abgeordnete der Rechten erhielten Ordnungsrufe. Abg. **Dr. Schreiber** (Zentr.) forderte Pensionskassen für die Beamten der wissenschaftlichen Forschungsinstitute. Damit schloß die Aussprache. **Die Nachträge zu den Etats der meisten Ministerien** wurden heute in zweiter und dritter Beratung nach den Ausschußvorschlägen **bewilligt.** Ein demokratischer Antrag auf Wiederherstellung des Postens von 400 000 Mark zur Auslandspropaganda für die Leipziger Messe wurde abgelehnt. Das Haus vertagte sich darauf auf Donnerstag 4 Uhr.

Not im Osten, Not im Westen

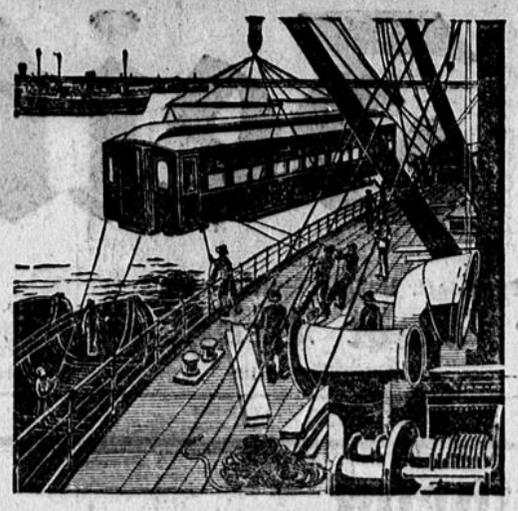
Mtb. Berlin, 27. März. Aus dem preußischen Landwirtschaftsministerium wird geschrieben:

Die Bekanntgabe des Inhalts des von der Reichsregierung beschlossenen neuen Ostprogramms hat in den Westgrenzgebieten Besorgnis über das Schicksal des Westgrenzprogramms wachgerufen. Das Ostgrenzprogramm ist der Niederschlag der seit längerer Zeit zwischen Reich und Preußen geführten Verhandlungen, von denen der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger bereits bei der Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung im Haushaltsausschuß des Landtages am 7. Januar 1930 vorbereitende Mitteilungen gemacht hat. An gleicher Stelle hat er sich auch zu den schwebenden Verhandlungen über einProgramm für die Bedürfnisse der Landwirtschaft des Westgrenzlandes geäußert. Ein Zweifel daran, daß auch dieses Programm zur Durchführung gelangen wird ,ist nicht berechtigt.

Die Young-Gesetze vor der französischen Kammer

Mehrheit gesichert.

Paris, 27. März. Heute beginnt in der Kammer die **Generaldebatte** über die Haager Vereinbarungen. Von den einzelnen Fraktionen waren bereits am Mittwoch 16 Redner gemeldet. Die Generaldebatte dürfte sich daher bis zur nächsten Woche hinziehen. In Pariser politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Abstimmung am Donnerstag nächster Woche stattfinden kann. Die Mehrheit für den Youngplan ist auch für den Fall gesichert, daß ein Teil der Radikalen und die Maringruppe dagegen stimmen sollten. Die Sozialisten werden für die Ratifizierung stimmen.

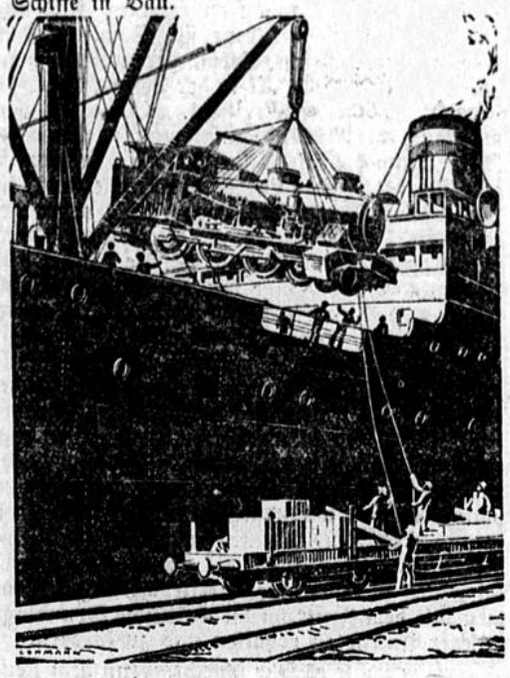


Das Oberteil eines D-Zug-Wagens wird vom Leichter mittels Schiffsgeschirrs an Bord eines Dampfers der Hamburg-Amerika Linie genommen

Deutsche Schnellfrachtschiffe

Wer hätte nicht schon von den großen und größten Schiffen unserer Handelsflotte gehört. Zu vielen Hunderten kann man auf ihnen behaglich wohnen, lukullisch essen und sich bei Tanz und Kino, Spiel und Sport vergnügen. Doch diese Großen der New York- und der Südamerikafahrt machen nur einen Teil unserer Handelsflotte aus. Neben ihnen verrichten still und unbeachtet zahllose Frachter ihre Arbeit. Unermüdlichen Bienen gleich, schwärmen sie über die ganze Erde aus und heimsen mit ihren langen, stählernen Rüsseln kostbares Gut ein, wohin sie kommen. Millionenwerte sind es, die so ein Schiff auf einer einzelnen Reise befördert; Massengut als Schüttladung oder in Säcken, Kistengut oder Einzelkolli oft schwersten Gewichts.

Aber auch diese Schiffe sind nicht mehr die gleichen wie früher. Moderne Technik hat ihre Durchschnittsgröße und vor allem ihre Geschwindigkeit stark erhöht. An die Stelle von Fahrzeugen, die einst kaum 8—10 Knoten liefen, sind teilweise Frachter von 12—14, ja sogar 15 Knoten getreten. Die Hamburg-Amerika Linie stellte in den letzten Jahren eine ganze Flotte derartiger Einheiten in Dienst; ihre Schnellfrachtschiffe fahren heute nach allen Teilen der Welt. Jedes von ihnen hat eine Tragfähigkeit von etwa 10 000 Tonnen oder 10 Millionen Kilogramm. Es vermag also bequem die Last von 1000 Eisenbahnwaggons oder 20 Güterzügen zu je 50 Wagen aufzunehmen. Gegenwärtig hat die Hapag noch sieben derartige 15 Knoten-Schiffe in Bau.



Ein Schnellfrachtschiff der Hapag übernimmt eine Lokomotive

Eine Haupteigentümlichkeit dieser großen Frachter ist ihr schweres Ladegeschirr, das sie von landfesten Umschlagsmitteln völlig unabhängig macht. Jedes Schnellfrachtschiff der Hapag besitzt u. a. einen Schwerbaum von 40000 kg Hebekraft, mit dem selbst größte Kolli, wie Lokomotiven, Eisenbahnwaggons und Flugzeuge ohne Hilfe von Kränen gehoben und an geeigneter Stelle an Deck oder im Raum verstaut werden können. Derartige Schwerbäume sind in den vielen kleinen Überseehäfen, in denen es oft an geeigneten Kränen fehlt, nicht zu entbehren. In solchen Häfen werden Lokomotiven gewöhnlich auf sehr einfache Weise gelöscht: Der Schwerbaum setzt sie auf die Schienen des Kais, hierauf werden sie angeheizt und fahren mit eigener Kraft von dannen.

Verladung eines Flugzeugrumpfes auf einen Hapagdampfer



Die erste Ehrenbürgerin der Universität Berlin

Frau Landgerichtsdirektor Marie Ehrecke, die sich mit der von ihr geschaffnen „Studentenfürsorge" große Verdienste um die Berliner Studentenschaft erworben hat, wurde zur Ehrenbürgerin der Universität Berlin ernannt.

Amerika lenkt ein

London, 26. März. Die hoffnungslose Lage der Londoner Flottenabrüstungskonferenz scheint die Amerikaner zum Nachgeben veranlassen zu wollen. Nach einer Erklärung der amerikanischen Delegation habe diese Instruktionen erhalten, nunmehr „zur Rettung der Konferenz" Verhandlungen zum Abschluß eines „konsultativen Sicherheitspaktes" einzuleiten. Im Falle drohender Kriegsgefahr würden dann die Mächte zusammentreten, um über Maßnahmen zu beraten, wie dem Friedensstörer entgegengetreten werden kann. Militärische Hilfe lehnt Amerika nach wie vor ab. Die Konferenz wird nunmehr weitergehen. Die Vorschläge Tardieus und Briands sind damit angenommen.

Eßt Roggenbrot

Atheismus in Rußland

Mtb. **Moskau,** 26. März. Nach den Mitteilungen des offiziellen Organs der Dritten Internationale hat der Atheismus in Rußland in den letzten vier Jahren eine ungeahnte Ausbreitung erfahren. So gab es im Jahre 1926 erst 2421 Gruppen mit 87 032 Mitgliedern. In den Jahren 1927 und 1928 wuchs die Zahl bereits auf nahezu 4000 Gruppen an. Alsdann trat im Januar 1929 mehr als eine Verdoppelung ein. Um diese Zeit bestanden 8923 Gruppen mit 465 498 Mitgliedern. Im Januar 1930 hat sich die Zahl sodann mehr als vervierfacht mit 35 000 Gruppen und zwei Millionen Mitgliedern.

Die Stuttgarter Seuche

Bereits 70 Patienten.

Stuttgart, 26. März. Die Zahl der Erkrankungen in Stuttgart ist weiter gestiegen. Bisher wurden schon 70 Fälle gezählt. Nachdem der Dezernent des württembergischen Landesgesundheitsamtes, Dr. Scheuerlein, erklärt hat, daß mit weiteren Todesfällen gerechnet werden müsse, macht sich in Stuttgart eine große Erregung innerhalb der Bevölkerung bemerkbar. Im Württembergischen Landtage kam es bereits zu heftigen Debatten. Der zuletzt verstorbene Berliner Kaufmann Dehnicke hatte die Portion Bärenschinken nur auf Empfehlung des Kellners und widerstrebend bestellt. Seine Frau, die nur wenige Bissen gegessen hatte, ist ebenfalls schwer erkrankt.

Wie aus Mannheim gemeldet wird, wird von amtlicher Seite in Abrede gestellt, daß es sich bei dem Bärenschinken um Fleisch von dem Bären handele, der vom Zirkus Sarrasani während des Mannheimer Gastspiels der Abdeckerei übergeben worden war.

Verurteilte Rabeneltern

Berlin, 27. März. Das Ehepaar Julius und Charlotte Schröder, das unter der Anklage stand, sein dreijähriges Töchterchen zu Tode geprügelt zu haben, wurde am Mittwoch durch das Schwurgericht des Landgerichts 3 in Berlin abgeurteilt. Die Ehefrau erhielt vier Jahre, und der Ehemann drei Jahre Zuchthaus; zugleich wurden beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Nachrichten aus Westdeutschland

Vor einer Zwangsetatisierung in Köln

= **Köln,** 26. März. Die Frage der Deckung des Fehlbetrages des städtischen Haushaltes dürfte diesmal nicht so reibungslos vor sich gehen, wie in den letzten Jahren. Der Vorschlag der Verwaltung, den Fehlbetrag durch eine Nachsteuer zu erheben, hat allenthalben die stärksten Bedenken hervorgerufen, sodaß es zweifelhaft erscheint ob hierfür eine Mehrheit im Stadtrat zu haben sein wird. Die Zentrumsfraktion hat denn auch bereits gestern in einer Sitzung beschlossen, der Erhebung einer Nachsteuer ihre Zustimmung zu versagen, da die Steuerzahler hierdurch über ihre Kraft belastet würden. Die Fraktion betont, daß diese Annahme umso größere Geltung habe, als ja auch der Haushaltsplan für 1930 mit einem Fehlbetrage von rund 12 Millionen Mark abschließe, sodaß schon dadurch eine erhebliche weitere Belastung der Steuerzahler in Aussicht stehe. Die sozialistische „Rheinische Zeitung" glaubt sogar schon aus zuverlässiger Quelle sagen zu können, daß die Aussichten auf eine Zwangsetatisierung für Köln sehr stark gewachsen seien, zumal irgendwelche Mehrheitsverhältnisse im Rathaus, die trotzdem zu einer Ordnung aus eigener Kraft gelangen könnten, bis zur Stunde noch in keiner Weise sichtbar seien.

Köln spart!

= **Köln,** 25. März. Vor fünf Jahren wurde in Düsseldorf schon angeregt, den schlechten Zeiten entsprechend bei Festessen einen Teller Erbsensuppe zu verabreichen. Die Stadt Köln, die hier in vielen anderen Dingen vorbildlich ist — es sei nur an die größte Hängebrücke Europas, an die großzügige Grüngürtelpolitik und an den Fehlbetrag im Haushaltsplan erinnert — hat nun auch die Erbsensuppe wahrgemacht. Anläßlich der Eröffnung der diesjährigen Frühjahrsmesse gab es das übliche Frühstück, aber der Zeit entsprechend waren die Speisen folgende: Linsensuppe mit Einlage, Ochsenfleisch mit Beilagen, Käse mit deutschem Roggenbrot und dazu ein Glas Bier. Als weiteres Zeichen der Sparsamkeit ist noch zu vermerken, daß auch in Worten gespart wurde: Zum ersten Mal wurden keine Reden gehalten.

Guter Besuch der Kölner Frühjahrsmesse

= **Köln,** 25. März. Der Besuch der Messe hat am dritten Tag eine wesentliche Steigerung gegenüber dem Vortage erfahren. Dementsprechend hat im allgemeinen auch die Geschäftstätigkeit am dritten Tage das bisherige Ergebnis in zufriedenstellender Weise fortgesetzt und abgerundet. So bestand z. B. in der Textilmesse wenig Nachfrage nach Herrenkonfektion, Herrenhüte und Krawatten, während sich im übrigen die Umsätze auf der bisherigen Linie bewegten. In Haus und Wohnbedarf wurden von Ausnahmen abgesehen durchschnittlich nicht das Ergebnis des Vortages erreicht. Die technische Schau konnte einen guten Teil des stärkeren Besuches für sich in Anspruch nehmen. Steigendes Interesse findet insbesondere die Gruppe „Gas für Industrie und Gewerbe", deren geschlossene Uebersicht über gasbeheizte Industrieöfen von starker Anziehungskraft ist. Informatorischen Charakter hat zum Teil auch die Schau „Technik im Handwerk". Der starke Besuch von Handwerkerorganisationen verschiedener Art fällt in dieser Hinsicht besonders ins Gewicht. Selbst größere Objekte sind gut verkauft worden, so vor allem in elektrotechnischen Anlagen, in denen viele Stände Bestellungen auf alle ausgestellten Stücke verzeichnen können.

Kommunistenrache

= **Aachen,** 25. März. Wie aus Heerlen gemeldet wird, hatte sich der dortige Pfarrer der reformierten Gemeinde bereit erklärt, bei einer Protestversammlung gegen die russischen Religionsverfolgungen gleichzeitig mit einem katholischen Pfarrer das Wort zu ergreifen. In seiner Abwesenheit war von kommunistischer Seite der Versuch gemacht worden, sein Haus in Brand zu stecken. Die Haushälterin, die vor Schluß der Protestversammlung in die Wohnung zurückkehrte, fand die Haustür offen stehen. Starker Petroleumgeruch erfüllte das ganze Haus. Ein aufgestapelter Zeitungshaufen war mit Petroleum übergossen und in Brand gesteckt worden. Zudem hatten die Räuber sämtliche Gashähne geöffnet. Auf einem Stück Papier standen mit großen Buchstaben die Worte „Kommunistische Rache". Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Vor der Ernennung des kommissarischen Oberbürgermeisters für Solingen.

Berlin, 27. März. Nach dem Sozialistischen Pressedienst wird der Regierungspräsident in Düsseldorf als kommunale Aufsichtsinstanz am Donnerstag den Regierungsdirektor beim Oberversicherungsamt in Dortmund, Brysch, zum kommissarischen Oberbürgermeister von Solingen ernennen. Die Ernennung ist vorläufig einen Monat befristet und dürfte nach Ablauf dieser Zeit voraussichtlich auf 12 Jahre ausgedehnt werden. Brysch gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

Der Arzt wird Ihnen

bei der Wahl des Brotes, als besonders bekömmlich, Roggenbrot empfehlen. Also verwenden Sie in Ihrem eigenen gesundheitlichen Interesse zum Familiengetränk auch nur

„Seelig's kandierten Kornkaffee"

aus deutschem Roggen.



Dr. Lahmanns Hausgetränk.

1 Pfundpaket 55 Pfennig.

Zähneputzen wie Kaffeekaffen!

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. März 1930.

(•) **Dienstjubiläum.** Am 1. April d. Js. blickt der Knappschaftsrendant Heinrich **Kurscheid,** Brühl, Kentenichstraße 5 auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Brühler Knappschaft in Köln zurück. Er ist mit jungen Jahren aus dem Kommunaldienst in den damaligen Brühler Knappschaftsverein in Brühl übergetreten und wurde nach Inkraftsetzung des Reichsknappschaftsgesetzes vom 23. Juni 1923 von der Reichsknappschaft als leitender Angestellter bezw. als Stellvertreter des Knappschaftsdirektors, zu welcher Stellung er sich inzwischen hinaufgearbeitet hatte, übernommen. Wenn ihm auch das Schicksal günstig gesinnt war, so verdankt er doch in erster Linie seinem weit über den Durchschnitt hinausgehenden Wissen seinen Aufstieg in eine geachtete, einen weiten Kreis umspannende Stellung in der Sozialversicherung des Bergbaues. Der Bereich der Brühler Knappschaft umfaßt bekanntlich nicht nur den Kölner Braunkohlenbergbau, sondern alle von Köln bis Trier auf der linken Rheinseite gelegenen bergbaulichen bezw. knappschaftlichen Betriebe. In seiner dienstlichen Umgebung, der er mit großem Verständnis ein stets williges Ohr leiht, erfreut er sich großer Beliebtheit. Außerdienstlich ist er wiederholt bei Volksbildungsveranstaltungen, sowie mit seinen Literaturkenntnissen, seiner besonderen Liebhaberei, in Wort und Schrift beachtlich hervorgetreten.

•:• **Städt. Berufsschule.** Da mit Montag, den 31. März das Sommerhalbjahr an der Städt. Berufsschule beginnt, wird von dem Tage an der Unterricht vormittags um 7 Uhr aufgenommen. Der Stundenplan bleibt für die einzelnen Klassen der gleiche, wie im Wintersemester. Die Osterferien beginnen erst mit Montag, den 14. April 1930.

(•) **Die nächste Sprechstunde der Handwerkskammer** in Brühl wird am Mittwoch, den 2. April von vorm. 9.30 bis 11.30 Uhr durch Dr. Schiedrum in der Giesler'schen Brauerei abgehalten.

Gefunden.

§ **Bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt** wurden in der letzten Zeit folgende Sachen als gefunden abgegeben: Geld, 1 Trauring, 1 Aktentasche, Schlüssel, 1 Handtasche, 1 Rechenschieber.

:,: **Brühl ohne Licht.** In der vergangenen Nacht versagte plötzlich gegen 2,15 Uhr der Strom, wodurch die Stadt im Dunkel gehüllt wurde. Gegen 3,30 Uhr setzte die Beleuchtung wieder ein. Die Ursache ist auf eine Störung beim Elektrizitätswerk Berggeist zurückzuführen. Ob das Eintreten der Störung dem Werk vorher bekannt war, wurde nicht in Erfahrung gebracht. Es wäre jedoch wünschenswert, soweit dies möglich ist, die Allgemeinheit vorher auf Stromausschaltungen usw. aufmerksam zu machen. Den Städtischen Betriebswerken war von der Störung nichts bekannt.

:,: **Warnung vor einer Schwindlerin.** Gestern nachmittag betrat eine unbekannte Frau eine Wohnung in der Tiergartenstraße und erkundigte sich dort nach einer Witwe, die 3 Kinder haben sollte. Die Frau wollte die Witwe unterstützen. Im Laufe der Unterredung bot sich die Unbekannte an, der Wohnungsinhaberin Wäsche eines Kölner Geschäftes zum regelmäßigen Waschen zu besorgen. Im weiteren Gespräche erklärte die Unbekannte, daß sie billige Ferkel verkaufen könne; auch für Strümpfe wollte sie gute Kaufgelegenheit haben. Die Brühler Frau gab der Unbekannten 42 RM für 2 Ferkel und 2 RM für Strümpfe. Daraufhin entfernte sich die Unbekannte und ließ nichts mehr von sich hören. Zweifellos handelte es sich um eine Betrügerin, die auch noch bei anderen Familien in Brühl und Umgegend vorgesprochen haben soll. Es handelt sich um eine Frauenperson von etwa 50 bis 55 Jahren. Sie ist etwa 1,60 m groß Bekleidet ist sie mit einem blauen Ripsmantel, der noch gut erhalten ist. Der Mantel hat Pelzbesatz am Kragen. Sie trägt ferner ein dunkles Kleid, graue Strümpfe und schwarze Halbschuhe, sowie einen grauschwarzen Seidenschal. Das rechte oder linke Knie ist verdickt.

§ **Die Mütze vom Kopf gestohlen.** Ein junger Bursche hatte sich eine neue Mütze gekauft. Er marschierte nun stolz mit der neuen Hauptzierde nach Hause. Unterwegs begegneten ihm mehrere Radfahrer. Einer, dem die neue Mütze offenbar recht gut gefiel, ergriff sie im Vorbeifahren und stahl sie dem Verblüfften buchstäblich vom Kopfe! So etwas war noch nicht da! Der Dieb entkam.

-by- **Auf dem neuen Friedhof** wird augenblicklich an der Anlegung neuer Wege gearbeitet. Der noch nicht ausgebaute Teil des Außenwegs ist in Angriff genommen worden. Die Grünanlage, bestehend aus Bäumchen und Strauchwerk war schon geschaffen und so ist man jetzt mit der Fundamentierung und Beschüttung des Weges beschäftigt. Nach Fertigstellung dieser Wege ist der Friedhof in seiner jetzigen Form so ziemlich ausgebaut.

)•(**27. März:** Sonnenaufgang 5.49 Uhr, Sonnenuntergang 18.24 Uhr. Mondaufgang 5.25 Uhr, Monduntergang 15.14 Uhr. — 1820: Der Maler Gerhard v. Kügelgen bei Dresden ermordet (geb. 1772). — 1845: Der Physiker Wilhelm Konrad Röntgen in Lennep geb. (gest. 1923). — 1871: Der Schriftsteller Heinrich Mann in Lübeck geb.

:—: **Eine Lotteriegeschichte.** Bis zur gestrigen Abendstunde hat sich der Besitzer des Loses noch nicht gemeldet, auf den der Hauptgewinn der Kölner Dombaulotterie gefallen ist. Das heißt: Es hat sich noch immer nicht der gemeldet, der sich durch Vorzeigen des Loses als sein wirklicher Besitzer ausweisen kann. Dagegen haben sich bisher genug an die betreffende Lotterie-Einnahme gewandt, die es — besessen haben wollen . . . Nicht weniger als fünf Losbesitzer stellten sich nämlich bis gestern auf dem Mauritiussteinweg in Köln vor mit der Angabe, Inhaber des fraglichen Loses zu sein, es aber nicht mehr zu besitzen. Dem einen soll es gestohlen worden sein, der andere, ein Frechener, will es „im Alkoholrausch" **weggeworfen haben, der dritte hat** es verloren (er weiß sogar genau, wo) usw. Unter den fünf angeblichen Besitzern ist auch ein Kriegsbeschädigter aus Düren, dessen Schilderung über den angeblichen Verlust so glaubhaft klingt, daß man ihm geraten hat, seinen Anspruch sofort der Lotterieleitung in Berlin mitzuteilen.

::: **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Aufbewahrungsfrist für die alten Lose zur 1. Klasse der 35./261. Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie erlischt planmäßig Samstag, den 29. März 1930, 18 Uhr. Mit Rücksicht auf die große Nachfrage nach diesen Losen empfiehlt es sich für den Losinhaber, diesen Termin unbedingt einzuhalten, damit ihm seine bisherige Losnummer gesichert bleibt. Die Lospreise sind auch in der nächsten Lotterie die gleichen geblieben wie bisher.

:=: **Rückkehr der Zugvögel.** Im Februar sind von den Zugvögeln außer dem Bussard die Feldlerche, Gabelweihe, Ringeltaube und der Kiebitz zurückgekehrt. Zu den Ankömmlingen im März gehört die kleine Bekassine, die Feldschnepfe, das Hausrotschwänzchen, der Turmfalke und die Singdrossel. Anfang April ziehen der Wiedehopf, die Rauchschwalbe, die große Rohrdommel, die Bachstelze ein. Es folgen Grasmücke, Gartenrotschwanz, Wachtelkönig, Nachtigall, Goldammer und Wendehals. Ende April kommen Kuckuck, Hausschwalbe, die kleine Rohrdommel und der Schilfrohrsänger. Die letzten Vögel treffen im Mai ein, zunächst der Drosselrohrsänger, dann die Nachtschwalbe, die Mandelkrähe, die Turmschwalbe, die Gartengrasmücke, der Pirol und zuletzt die Wachtel.

(!) **Neuaufnahmen in die Berufsschule Brühl-Land.** Die Neuaufnahmen erfolgen Montag, den 31. März zwischen 15 und 18 Uhr im Schulgebäude Pingsdorf (neben Bahnhof). Meldepflichtig sind alle männliche Jugendliche unter 18 Jahren, die im Amte Brühl-Land beschäftigt oder wohnhaft und nicht mehr volksschulpflichtig sind. Siehe wichtige Bekanntmachung in heutiger Ausgabe.

Pingsdorf, 27. März. Am Sonntag, den 30. März findet nachmittags 3.30 Uhr in Pingsdorf im Lokale Speckenheuer eine Versammlung des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands statt, in welcher die oben genannten Herren gleichfalls sprechen werden.

Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind ebenfalls freundlichst zu dieser Versammlung eingeladen.

•:• **Pingsdorf. Zur letzten Probe** des Männer-Gesang-Vereins „Sängerbund" am Samstag Abend für das am nächsten Sonntag stattfindende große Konzert, werden die aktiven Sänger dringend gebeten zu erscheinen, damit ein volles Gelingen des Festes gewährleistet werden kann.

•:• **Badorf. Der Verein für Polizei und Schutzhunde Badorf,** veranstaltet am 6. April in Merten auf dem Sportplatz, und am 27. April in Badorf am Schießstand, nachmittags 3 Uhr eine große Propaganda und Werbevorführung unter der Devise: Der Hund im Dienste der Menschheit. Es gelangen zur Vorführung Gehorsams- und Sprungübungen, gemeinschaftliches Exerzieren, Raub- und Autoueberfälle, Laden- und Einbruchsdiebstähle und deren Aufdeckung durch Polizeihunde.

(!) **Bochem. Leichtsinn.** Ein Motorradfahrer befuhr mit einem auf dem Sozius fahrenden Bekannten die Straße nach Fischenich-Hermülheim. Unterwegs fuhren beide an einem Freunde vorbei, den der Soziusfahrer im Vorbeifahren schnell „begrüßen" wollte. Um ihn an der Schulter zu berühren, bog er sich sehr weit auf die Seite. Der Fahrer verlor aus dem Grunde die Gewalt über das Rad und beide kamen schwer zu Fall. Sie fanden sich, wüst zugerichtet, im Straßengraben wieder.

•!• **Hürth. Gewerbeausstellung.** Der vorbereitende Ausschuß ladet zu einer Zusammenkunft des Ausstellungsausschusses heute Abend 7.30 Uhr im Lokale W[illi]

•:• **Hürth. Die Feri[en]** des Amtes Hürth fü[r] den, wie folgt, festge[setzt]: 14. April bis 26. A[pril] Tage. — Pfingstferien [10] Juni, einschließlich, 1[4] ferien: vom 28. Juli [bis] schließlich, 34 Tage. — Oktober bis 9. Oktober [14] Weihnachtsferien: vom [23.] Januar einschließlich, [6]

:: **Hürth: Der Zen[tral]betreibenden der Bürg[er]** gestern bei Tüttenberg [eine] neralversammlung. Na[ch] wurde der neue Vorst[and] ren gewählt. Hub. Schmelzer (Schriftführ[er] sack (Kassierer), sowie [als] je einen Beisitzer. D[ie] einen anregenden Ver[lauf] besucht.

Rheinisches B[raun]kohlenbergbaugebiet

Liblar, 27. März. [Am] März findet vormittag[s] dorf eine Versamml[ung] christlicher Bergarbeite[r] dieser Versammlung [der] ordneter Albers au[s] turaufgaben der Gewe[rk]leiter Kallscheid au[s] im Braunkohlenbergba[u]

Die Mitglieder aus [den] stellen sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Betriebsrätewahlen Grube Liblar

Liblar, 26. März. Bei den auf Grube Liblar stattgefundenen Betriebsratswahlen **entfielen auf die Liste des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands 279 Stimmen und 6 Sitze.** Die Liste des sozialdemokratischen Bergbauindustriearbeiterverbandes erhielt 76 Stimmen und 2 Sitze. Die Gelben, die ebenfalls eine Liste eingereicht hatten, erzielten 23 Stimmen, aber keinen Sitz. 10 **Stimmen waren ungültig.**

Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen auf Grube Liblar ist um so bemerkenswerter, als gerade die mustergültige Haltung der bisherigen Betriebs- und Arbeiterratsmitglieder des Gewerkvereins sich eine Anzahl neidischer Hetzer im Revier zugezogen hatten. Die Kandidaten des Gewerkvereins sind fast restlos wieder gewählt. Die Hetzer und Neider sind nicht auf ihre Kosten gekommen.

Ein Bravo der tapferen Belegschaft der Grube Liblar.

Was zahlt Brühl an Reparationen?

Der Youngplan und die anhängenden Gesetze sind verabschiedet. Sobald die beteiligten Länder den Haager Vertrag ratifiziert haben, tritt er in Wirksamkeit und Deutschland muß die Zahlungen nach den Berechnungen des Youngplanes leisten. Es ist bekannt, daß wir im ersten Jahr 1817,4 Millionen Mark zahlen müssen, daß die Zahlungen sich im Jahre 1935 auf 2000,4 Millionen Mark pro Jahr erhöhen und daß sie im Jahre 1965 ihre größte Höhe mit 2438,1 Millionen Mark erreichen, um dann wieder zu sinken bis zu der letzten Zahlung des Jahres 1987, die 897,8 Millionen Reichsmark beträgt. In diesen Zahlungen ist einbegriffen der Zinsendienst der Dawesanleihe, die Zahlungen an Belgien und die Zahlungen an die Vereinigten Staaten. Nun ist bekannt, daß die Reichsbahn jährlich den Betrag von 660 Millionen aufbringen muß, was die Reichskasse also erheblich entlastet. Indessen ist es gleich, wie die beträchtlichen Summen aufgebracht werden, die monatlich am 15., der Jahresbetrag also in zwölf Raten, bezahlt werden. Jeder trägt dazu bei. Die Reichsbahn hat ihre Tarife verteuern müssen, sie hat die Verkehrssteuer eingeführt. Die breite Masse muß so über die Reichsbahn auch deren Reparationsanteil aufbringen. Das Reich hat aber keine Extraeinnahmen, um die Youngzahlung zu leisten, sondern will die laufenden Beträge aus der Reichskasse nehmen, die wiederum durch die vielen Steuern und Zölle gefüllt werden muß, die uns alle belasten, Man darf also mit gutem Recht behaupten, daß jeder Deutsche zu seinem Teil an den Reparationszahlungen mitträgt und darf für die Berechnung der Lasten, die **unserer Stadt** aufgebürdet sind, ruhig die Endzahlen zu Grunde legen; Danach ist:

Brühl mit 329 460 Mark

im ersten Jahr belastet und wenn man die Durchschnittssumme der Reparationen überhaupt nimmt, so muß unsere Stadt bis zum Jahre 1987 nicht weniger als 376 884 Mark jährlich aufbringen. Erst diese Zahlen lassen erkennen, wie der Einzelne zu sparen hat, um die Reparationsschuld mit tilgen zu helfen. Jeder kann sich wenn er die Einwohnerzahl unserer Stadt nimmt, selbst ausrechnen, was aufgebürdet wurde. Da freilich die Reparationslasten in den direkten und indirekten Steuern liegen, in allen Ausgaben, die der Mensch zu machen hat, so verteilt sich die Last und wirkt sich nicht so schwerwiegend aus, wie es nach dem erheblichem Betrage, der auf jeden fällt, den Anschein haben könnte.

— — —

Die deutsche Rinderzucht auf der Kölner Wanderausstellung

Keine andere Zucht hat seit jeher eine solch stetige Entwicklung auf dem Wege der Rassenvereinheitlichung und der Leistungssteigerung genommen wie die deutsche Rinderzucht. Was diese Zucht gerade in der letzten Zeit so gewaltig gefördert hat, ist der Gedanke der Leistungsprüfung. Nicht nur die land- und volkswirtschaftlich gemein bedeutungsvolle hervorragendsten Niedruckt herausgegebenen Rinderleistungsbuch die Fleischleistung Arbeiten der Deutgesellschaft auf dem Gechtungen erhöhte Bein den Tagen vom auf der 40 ha großen Köln-Deutz die 36. Wanorten erschließen wird, Rinderzucht in einem n, das ihrer wichtigen chen Land- und Volkscht wird. Wir werden r einmal eine Rindereide Hauptgruppen, das Höhenvieh, in ihren besten Vertretern entHöhenvieh erscheiRassen am Platze. Das aus Mitteldeutschland Höhenvieh ist vertreFranken aus Bayern berger aus der Rheinlz. Graubraunes Gebirgsvieh, dessen Sitz im bayerischen und württembergischen Allgäu ist, wird nicht fehlen. Das Mitteldeutsche Rotvieh kommt aus allen Gegenden Mitteldeutschlands in Köln zusammen, und zwar Vogelsberger, Harzer, Waldekker und alle anderen Schläge, die mit bestem Erfolge in dieser Zuchtgruppe einheitlich zusammengeschlossen sind. Den Beschluß macht eine Anzahl Westerwälder aus Hessen-Nassau. Umfaßt das Höhenvieh etwa 150 Tiere, so geht das Tieflandvieh weit über diese Zahl hinaus. Allein das schwarzbunte Tieflandvieh kommt auf die doppelte Anzahl. Weit über 50 schwarzbunte Tieflandrinder kommen aus dem fernen Ostpreußen, rd. 80 aus Oldenburg, rd. 60 aus den hannoverschen Marschen. Die Rheinprovinz sendet etwa 40 Tiere; Holstein, Westfalen und Sachsen schließen sich an. Nicht ganz so stark, aber immerhin in der erfreulichen Zahl von fast 100 Tieren zeigt sich das rotbunte Tieflandvieh. Hier stehen Rheinprovinz und Westfalen obenan; Holstein und Oldenburg ergänzen das Bild dieser ebenfalls hochentwickelten Rasse. Jedenfalls wird die Rinderschau mit einer Gesamtvertretung von über 500 auserlesenen Tieren auf der Kölner Wanderausstellung ihren gewaltigen Eindruck auf den Beschauer nicht verfehlen.



Ein 17 jähriger Inder fliegt von seiner Heimat nach England

Der Flieger Ramnath Chawla (rechts) mit dem Konstrukteur seines Flugzeuges bei der Ankunft in Croyden.

Mit einem zweisitzigen Doppeldecker startete vor 17 Tagen der junge indische Flieger Ramnath Chawla von Indien nach England, nur begleitet von seinem Konstrukteur Adslel. Die Flieger legten die 9000 km lange Strecke wohlbehalten zurück und wurden bei der Landung in Croyden (London) jubelnd begrüßt.

Die trostlose Lage der Landwirte an der Ahr.

• **Ahrweiler,** 26. März. Eine von über 600 Landwirten besuchte Versammlung aus allen Teilen des Kreises hielten hier die Hauptversammlung der Kreisbauernschaft ab. Direktor Bernhard von der Provinziallehranstalt betonte in der Aussprache, die einen sehr lebhaften Verlauf nahm, die Notwendigkeit, vor allem die Güte der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu verbessern, damit das Vertrauen der Hausfrauen zu den deutschen Waren gewonnen werde. Zum Schluß wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der Reichsregierung und Parlamente gebeten werden, alles zu tun, um die deutsche Landwirtschaft vor dem Ruin zu bewahren und den Forderungen der sogenannten Grünen Front stattzugeben.

Westdeutscher Rundfunk

Freitag, 28. März 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.25 Schallplattenkonzert. — 11.30—12.00 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.50 Die Welt im Buch. — 16.50 bis 17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Lebende Dichter. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Englische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Technik für alle. — 20.00 Abendmusik. — 21.00 Die verlorene Tochter. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. Anschl. bis 23.15 Konzertübertragung aus dem Hansa-Kaffee, Düsseldorf. — Anschl. bis 24.00 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Tanzpalast „Tabaris", Düsseldorf.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.



Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden und für die überaus große Beteiligung bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sagen wir hiermit allen Anverwandten, Bekannten, der Nachbarschaft und dem Mütterverein unseren

tiefgefühlten Dank

Die Hinterbliebenen der
Familie Wieland

Berzdorf, den 27. März 1930.

Das 1. Jahrgedächtnis

für meinen lieben, unvergeßlichen Gatten, unseren herzensguten Vater

Herrn Franz Lohmüller

ist am Samstag den 29. d. M. vorm. 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Bochem wozu freundlichst einladen:

Wwe. Lohmüller und Kinder

Trauer-Drucksachen

wie:

Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten

liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
G. m. b. H.
Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Neuaufnahmen in der Berufsschule des Amtes Brühl-Land

Die Neuaufnahmen in die Berufsschule Brühl-Land finden am Montag, den 31. März 1930 in der Zeit von 15—18 Uhr im Berufsschulgebäude in Pingsdorf (Nähe Bahnhof) statt. Meldepflichtig sind alle im Amtsbezirk Brühl-Land beschäftigte oder wohnhafte nicht mehr volksschulpflichtige männliche Jugendliche unter 18 Jahren, welche die Schule bisher noch nicht besuchen. Die Volksschulentlassungszeugnisse sind mitzubringen.

Bei dieser Gelegenheit mache ich erneut auf folgende Bestimmungen der Ortssatzung aufmerksam:

Arbeitgeber und gesetzliche Vertreter haben die Pflicht, die Jugendlichen rechtzeitig zum Besuch der Berufsschule anzumelden, ihnen die zum Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren und für pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch zu sorgen. Urlaubsgesuche sind dem Leiter der Schule unter Angabe der Gründe einzureichen. Schulversäumnisse wegen Arbeitsleistung gelten sonst als unentschuldigt.

Die Verletzung der den Arbeitgebern, gesetzlichen Vertretern und Schülern obliegenden Pflichten kann mit Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrage des Tagesverdienstes des Jugendlichen für jeden Einzelfall geahndet werden.

Brühl, den 25. März 1930.

Der Bürgermeister von Brühl-Land
Dohr.



Uebernehme jede
Schirm-Reparatur.
Eigene Werkstatt.
Mode-Haus
A. FISCHER
Brühl, Kölnstr. 18

Rheinische Edelrosen

in den besten älteren und neuesten Sorten empfiehlt billigst

J. Zavelberg, Brühl,
Kaiserstr. 55 Telef. 73.

Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als DOPPELHERZ. Doppelherz ist als Kräftigungsmittel bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden und nervösen Kopfschmerzen. Holen Sie heute noch eine Probeflasche zu Mk. 2.50, große Flasche Mk. 4.50 und Mk. 5.50 Doppelherz-Dragees Mk. 1.50. — Niederlage:
Drogerie Pet. Schmitter, Kölnstr 15.

Saatkartoffeln

Noch einige Zentner
Juli-Nieren
Mk. 7.50, Original Ware hat noch abzugeben
W. Kuhl.
Spar-u. Darlehnskasse
Badorf.

Möbelhaus Hohenzollernbrücke
Theo G. Schmidt
Köln-Deutz,
Deutzer Freiheit 65 gegenüber der Kirche
liefert Ihnen jede Einrichtung in
monatl. Ratenzahlungen von 20-50 Mk.
Frei Haus bei 10jährig Garantie,
Ausstellung über 500 Einrichtungen.
Jeder Käufer erhält Fahrgeld vergütet.

Allerbilligst

Zaun—Baum—Rosen—Strauch—Weinbergpfähle
roh und kyanisiert.
Wilh. Streck. Bonn.

Saatkartoffeln

gelbe Industrie in bekannter Qualität treffen in den ersten Tagen ein
Ferner empfehle starke
Salatpflanzen
sowie blühende Stiefmütterchen in allen Farben.
Kribben,
Samenhandlung,
Kierberg.

Achtung!

Roggen- und Kommißbrot

3 Pfund schwer, zum Preise von Mk. 0.60 sowie alle sonstigen **Back- und Conditoreiwaren** zu haben in der
Bäckerei u. Conditorei
Reiner Kalscheuer
Pingsdorf,
Euskirchenerstr. 145,
Fernspr. 409 Amt Brühl
Lieferung mit Auto tret Haus.

Neuer Kastenwagen

zu verkaufen.
Donnerbach 1.

Fast neue **Phönix-Nähmaschine**

billig zu verkaufen, tausche auch gut erh. Strickmaschine. Willwacher, Efferen, Eigenheimstr. 9.

Makulatur

hat abzugeben
Brühler Zeitung.

Freitag nachmittag
4 Uhr
Freibank
Die Schlachthofverwaltung.

Großer Posten starker
Salatpflanzen
Original allerfrühester Maikönig abzugeben.
A. Mecke L. Rheinstr. 27

Männer-Gesang-Verein „Sängerbund"

Pingsdorf — **Leitung: Hans König**

Sonntag, den 30. März, abends 8 Uhr im „Jägerhofe"

Vokal- u. Instrumentalkonzert

Mitwirkende:

Orchester-Ges. 1926 — Leitung: Herr Rektor Jansen.

Herr Heinrich Burum (Trompete) von der Musikhochschule Köln.

Einlaß 7 Uhr — **Beginn 8 Uhr**

Karten im Vorverkauf zum Preise von 1.— RM sind bei allen Mitgliedern erhältlich.

Inaktive Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte für sich und eine Dame freien Zutritt.

Der Vorstand.

Brühler Liederkranz

Freitag, den 4. April, abds. 8,30 Uhr

Haupt-General-Versammlung
im Vereinslokale.

Die aktiven Mitglieder werden hierzu dringend eingeladen und um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Die Vorstandssitzung
findet eine Stunde vorher statt.

Der Vorstand.
I. A.: Dr. Jaeger, Vorsitz.

Zum Verkauf unserer Nähmaschinen auf bequeme Zahlung an Private und Handwerker **suchen wir** für

Brühl und Umgebung
einen rührigen
VERTRETER

Neben festen Spesen werden hohe Provisionen bei wöchentlicher Auszahlung vergütet.
Offerten unt. M. V. 306 an die Geschäftsst.

Freud und Leid

teilt man seinen Freunden und Bekannten am einfachsten durch Familien-Anzeigen in der
Brühler Zeitung
mit.

Zum bevorstehenden Hausputz
empfehle mich in
GARDINENSPANNEN
sowie Aufhängen derselben.
Neuanfertigung von Dekorationen.
A. Bergmann Polsterer und Dekorateur

Möbel HENSELER
Köln, Zülpicher Str. 40
am Augusta-Hospital
Nähe Luxemburgerstr
auf Hausnummer **40** achten.

Küchen
jetzt 190 M. 270 M
Schlafzimmer
jetzt 369 M. 674 M
in allen Holzarten und Birke poliert
Speisezimmer
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.
Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster
Rotteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
20% Kassen-Rabatt.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Kinderwagen
zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsst. 247

Bei Husten,
Brust- und Lungenweh trink nur
Riforma-Johannistee.
Kräuterhaus
Fritz Hayne, Köln,
Laubach 7
Fernspr. 28843.

Großer
Gelegenheitskauf
zu fabelhaft billigen Preisen.
Große Posten
Gardinen, Stores, Reste,
alle Sorten Strümpfe, Kommunionkleider, Damenkleider, Wäsche usw.
alles enorm billig.
Jetzt gekaufte Waren werden bis Ostern bei kl. Anzahlung zurückgelegt.
Kaufhaus H. Baehr,
Brühl, Schloßstr. 15.

Zum Schulanfang
empfehle alle
Schulartikel
für die Volksschulen.
Hubert Bommes,
Brühl, Uhlstraße 72,
Fernspr. 34.

Fast neue
Marktwaage mit Gewichten,
1 Kartoffelpflug
1 Rasenmäher u. gute Gartengeräte zu verkauf.
Wo sagt die Gesch. 248.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag, den 29. März 1930, vormittags 11 Uhr versteigere ich in der Pfandkammer Uhlstraße 95 folgende Gegenstände:

1 Fordlieferwagen, 1 Schreibtisch, Küchenanrichte, 40 Fl. Likör, Bilder, 1 Vertiko, 1 Tisch, 1 Bücherschrank, 1 Klubsofa, 4 Radioapparate, 1 Nachtschränkchen, 1 Aufschnittmaschine, 1 Rollschrank, 1 Schreibmaschine (Regina o. Nd.), 1 Herrenfahrrad, 1 Badewanne, 1 Grammophon, 1 Personenauto, 1 Motorrad, 1 Netzanode, 1 Kleinlader, 8 Paar Damenhalbschuhe, 1 Ladenschrank, 1 Ladentheke, 1 Büfett, 1 Kredenz, 2 Leuchter, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Flurgarderobe, 1 Schaukasten, 1 Ausstellschrank, 1 Nähmaschine.

Müller,
Obergerichtsvollzieher

Gebr.
Geschäftsfahrrad
für Bäcker und Metzger geeignet, und 1 gebr.
Nähmaschine
zu verkaufen.
M. Krämer, Uhlstr. 85.

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll mann Doppelherz, das anerkannte Nerven kräftigungsmittel nehmen. Probeflasche M. 2.50 große Flasche M. 4.50 u. 5.50.
Doppelherz Dragees Mk. 1.50.
Niederlage:
Pet. Schmitter, Kölnstr. 15.

Möbelhaus Franz Stoffel
Köln
nur Vfä'zerstraße 39 am Barbaroffaplatz
Telefon Anno 21 89 20
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel
Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigene Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Du bist etwas zu dick mein Freund!

Dein Herz darüber täglich weint Doch trinkst Du oft Mi forma 8, so wirst Du schlank, Dein Herz es lacht!
Kräuterhaus, Köln,
Blaubach 7, Fernspr. 28443

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl

Sonntag, den 30. März
Tages-Wanderung
Ahrweiler—nördlicher Ahrhöhenweg—Mayschoß.
Führung: Siegburg.
Abfahrt: 8.15 Uhr ab Stbh. Brühl m. S-Karte Mayschoß nach Ahrweiler
Preis RM. 3.—
Rückkehr: 21 Uhr in Brühl
Die Teilnehmer, welche abends das Konzert von Fräulein Nagel in Brühl besuchen wollen, haben Gelegenheit, bereits 18½ Uhr in Brühl einzutreffen.
Rucksackverpflegung.
Liederbücher mitbringen.
Gäste willkommen.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Geschäfts- oder Privathaus
in Brühl zu kauf. gesucht.
Hohe Anzahlung
Ang. u. M. W. 307 a. d. G.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Bochem, Römerstr. 409.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstr. 4 I.

Unterhaus
3 Z., Küche u. Mansarde sof. zu verm. Off. unter M. T. 304 an die Gesch.

Doppel-Werkstatt
für Schlosserei u. Schreinerei mit Toreinfahrt u. Wohnung, wenn Gegenwohnung gestellt wird, zu vermieten Bescheid:
Langenackerstr. 73.

Zuverlässiger
Zeitungsbote
für den Stadtbezirk Brühl gesucht.
Meldungen erbittet die Geschäftsstelle

---

2 ehrliche, saub.
Jungen
zum Milchaustragen gesucht.
Wo sagt die Gesch. 240.

Wer erteilt
spanischen Sprach-Unterricht in den Abendstunden? Angebote unt. G. H. 1081 an die Gesch.

Mädchen
19 Jahre alt, sucht zum 15. April Stelle in Küche, wo Zweitmädchen vorhanden. Kochen erlernt u. 1 Jahr Pensionat besucht. Beste Zeugnisse.
Ang. u. M. S. 303 a. d. Gesch.

Mädchen
welches kochen und evtl. zu Hause schlafen kann, mit g. Zeugn. gesucht.
Wo sagt die Gesch. 244.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. Wo sagt Gesch. 241

Mädchen, 15 Jahre
sucht Stelle, am liebsten zu Kindern. Zu erfr. in der Geschäftsstelle 242.

Junges kräftiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen f. Stelle im Haushalt
Wer sagt Gesch. 246.

Wer sucht Kapital?

Hypotheken-Darlehen, Bau- und Kaufgelder, der wende sich vert. an
O. Schwarz, Bonn, Gudenauaffe 3.
Sprechz. 10.30—12.30, 3.30—6 Uhr. Sonntags von 11.30 bis 1 Uhr.
Rückporto erbeten.

Danksagung.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten
O. Müller, Obersekretär a. D., Dresden 47, Neuhädter Markt 1 e.

Soll die Schulpflicht verlängert werden?

SPA. Weit über die Kreise der Fachpädagogen hinaus wird der Plan eines Ausbaues der heutigen Volksschule, die **Verlängerung der Schulpflicht um ein 9. bezw. 10. Schuljahr** ernstlich diskutiert. Für eine solche Maßnahme sind nicht allein pädagogische Gründe ausschlaggebend, sondern auch ernstlich volkswirtschaftliche Momente in Erwägung zu ziehen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Durchführung eines solchen Planes einschneidende Folgerungen nicht allein für die Schule selbst, sondern auch für jeden Menschen, die Familie, die gesamte Wirtschaft, hier besonders für die Lage auf dem Arbeitsmarkt und nicht zuletzt für das gesamte Kultur- und Volksleben und den Staat (besonders Finanzen) zeitigen wird.

Die Erwägungen dieses Planes finden nicht allein in Deutschland statt, sie sind in anderen Ländern zum Teil schon weiter gediehen. Die Arbeitslosigkeit gab den eigentlichen Anstoß. Ein obligatorisches 9. oder noch 10. Schuljahr würde hier ein starke Entlastung bedeuten. Es würde auch ernste Gefahren für den jugendlichen Arbeitslosen beheben. Doch könnte **diesbezüglich die Maßnahme nur zeitlichen Charakter** haben. Dafür ist sie jedoch zu weitgehend; der Erfolg würde den dazu notwendigen Aufwand an Mitteln u. Mühe nicht im entferntesten ausgleichen.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß der eben Schulentlassene in unserer Zeit und sicherlich in späteren Zeiten noch nicht die feste Prägung hat, um im vielgestaltigen, **gegenüber früheren Zeiten schwerer zu meisternden Leben** ganz seinen Mann zu stehen. Die vielfach festgestellte Tatsache eines Mangels an Wissen und Können bei entlassenen Volksschülern dürfte ihren Grund in der Lage der Zeit und der Volksschule selbst haben. Eine ruhigere Zeit und eine durchgreifende Reform unseres derzeitigen Volksschulbetriebes wird in dieser Frage bestimmt Wandel schaffen können. Ebenso wäre es ein Spiel mit dem Feuer, auf dem Wege über den Ausbau der Volksschule dem „Nurvolksschüler" auch **eine Berechtigung** geben zu wollen. Man soll eben nicht den Teufel durch Belzebub austreiben wollen.

Einzig und allein kann die **geistig-seelische Not unserer Jugend** ein hinreichendes Motiv darstellen. Die Gefahren für den jungen Menschen liegen in der Kraftlosigkeit vieler Familien, der Jugend noch Halt und Führer zu sein, sie liegen in der Zwiespältigkeit und dem sittlichen Tiefstand unseres öffentlichen Lebens, sie liegen in der noch mangelnden Festigkeit der neuen Formen, sie liegen sehr stark im heutigen Berufsleben. Der Mensch in Industrie und Werk steht in Gefahr, der **Sklave der Maschine** zu werden, selbst Maschine, nicht mehr Mensch zu sein. Ueber allem Fortschritt in Industrie und Technik und der Riesenorganisation im Staatsleben ist uns das Bewußtsein des geistig-seelischen Lebens und seiner Forderungen verloren gegangen,

Unsere Zeit und die Zukunft fordern darum einen stärkeren, tiefer und umfassender gebildeten Menschen als die Vergangenheit. Erst recht ist der Jugendliche, der eben Schulentlassene nicht ausreichend gebildet und fest gefügt, der neuen Zeit gegenüber ohne Hilfe und Führung eine starke Haltung zu gewinnen.

Ist nun eine aufgebaute, erweiterte Volksschule die geeignete Institution, hier Abhilfe und Erneuerung zu schaffen? Man müßte die Schule nicht so genau kennen, nicht allein, wie sie ist, sondern überhaupt ihre Möglichkeiten und die Haltung des 14—16 Jährigen der Schule gegenüber, um nicht entschieden abzuraten.

Unsere Zeit und auch die Schule stehen noch zu sehr im Zeichen des liberal-individualistischen Bildungsideals, in dem Glauben, daß umfangreicheres Wissen und praktisches Können schon ein Plus an Bildung bedeute. Aus dieser Einstellung heraus glaubt man, daß der Mensch der Vielgestaltigkeit und größeren Bewegtheit des heutigen Lebens gegenüber durch ein vermehrtes Wissen und die Dinge und Vorgänge des Lebens schon eine festere Haltung gewonnen hätte. Wissen und Können gehören zwar zur Bildung, aber sie allein machen die Bildung noch lange nicht aus. Bildung ist nicht nur ein Haben, sondern zuerst ein Sein, es ist ein Geformtsein nach höheren Gesetzen, es ist ein Verwirklichtsein sittlicher Werte im Menschen, es ist ein Sehen-, aber auch ein Durchsehen-, Durchschauenkönnen der Dinge und des Geschehens, es ist ein Mitgestalten und Mitformen des Geschehens nach den ewigen Gesetzen des Gotteswillens. Ganz gewiß ist die Jugendzeit, also die Jahre nach der Schulentlassung die Zeit intensivster Bildungsmöglichkeit bei den meisten Menschen, sie ist aber auch die Zeit, in der der Jugendliche, nicht aus Eigensinn oder Größenwahn, sondern aus seiner dieser Periode eigenen Struktur heraus die schulische Bildung, die Theorie und die Welt der Bilder ablehnt und das Leben selbst, das eigne Erlebnis und die Wirklichkeit will. Die Weiterbildung des Jugendlichen kann nicht in schulischem Betrieb verwirklicht werden, sie will auf der Grundlage und im wirklichen Leben drin durchgeführt sein.

Familie, Oeffentlichkeit, die Wirtschaft, die Berufsschule und die Jugendverbände geht diese Aufgabe viel mehr an, als die Volksschule. Jugend dieses Alters will und braucht nicht verwahrt zu werden, sie will geführt sein. Unsere **Berufsschule** ist, das ist traurige Wirklichkeit, zur Zeit viel zu stark in Fach- und Leistungsbelangen verstrickt, um schon helfend eingreifen zu können. Recht gesehen hat sie jedoch nicht die Aufgabe, noch mehr in Maschine und Kalkulation zu machen, als das Leben fordert; wir brauchen keine fach**gelehrten** Schreiner, Schlosser, Friseure, sondern Menschen, die dem Mechanischen, rein Handwerksmäßigen und dem Volke gegenüber eine lebendige Haltung in ihrer Seele gewonnen haben. Die Aufgabe der Berufsschule ist es darum vornehmlich, das Berufsleben, in das der junge Mensch hineinwächst, geistig zu durchleuchten und dadurch den Menschen von der Versklavung durch die Maschine und dem Materialismus in der Wirtschaft zu erlösen und wieder Mensch werden zu lassen.

Gute Ansätze, an der Behebung der bestehenden Jugendnot ernstlich teilzunehmen, sehe ich auch in der **Freizeitbewegung.** Hier liegt, wie auch bei einer rechten Berufsschule die Möglichkeit vor, den jungen Menschen, der im wirklichen Leben drinsteht, der Bindungen realer Natur, nicht bloß theoretische an das Leben hat, von Zeit zu Zeit aus dem Berufsleben herauszuziehen und ihn wieder als ganzen Menschen bildend zu beeinflussen. Das ist der Sinn einer recht gestalteten Freizeit, daß hier der berufsgebundene Mensch aus der Verhaftung an das Fach und an die Maschine erlöst wird, wieder ganz Mensch sein kann, und daß von der Freizeit neue geistige, und körperliche Kräfte in das Berufs-, Wirtschafts- und Kulturleben und das Volk einfließen. Freizeitgestaltung und Bewegung ist heute keine Liebhaberangelegenheit oder ein Sport für romantische Jugendbündler, es ist eine ernste und sehr wichtige Angelegenheit des ganzen Volkes, ganz besonders aber derjenigen, denen von Berufs wegen die Sorge um die Jugend des Volkes obliegt.

Jos. Mertens.



Vereidigung des neuen Präsidenten von San Domingo

In der Mitte (mit Schärpe) der neue Präsident Rafael Estrella Urena bei der feierlichen Eidesablegung. Links neben ihm Staatspräsident Gustavo A. Diaz, rechts Ernesto Burgos, der Präsident der Deputiertenkammer des Mulattenfreistaats San Domingo auf Haiti.

Ein Kreuzzug

Von unserem besonderen römischen Mitarbeiter:

Der „Osservatore Romano" nannte den feierlichen Sühnegottesdienst am Festtage des hl. Joseph, des Schutzpatrons der Kirche, einen **Kreuzzug:** „Das Grab Petri vermag auch heute noch die Menschheit zu erheben, zu verbrüdern und zu einen."

Und in der Tat, gerade die einigende Wirkung des Papstrufes zur Sühne für die Sowjetgreuel, unter denen der Osservatore die Auslöschung der Idee Gottes aus den Seelen als das wahnsinnigste Verbrechen bezeichnete, war das bemerkenswerteste Kennzeichen dieses Tages.

Es war eine stille Messe, die Pius 11. über dem Apostelgrabe zelebrierte. Dem Ernst des Tages entsprechend hatten die üblichen offiziellen Einladungen an das diplomatische Korps, und an die hohen geistlichen und weltlichen Würdenträger diesmal die Form einer einfachen Mitteilung, daß der Papst um 10 Uhr eine Messe lesen werde zur Sühne für die andauernden grausamen Beleidigungen der göttlichen Majestät und der Heiligen, für die Rückkehr des Friedens Gottes und für die Opfer der Glaubensverfolgung in Rußland.

Unendliche Menschenmassen, darunter zahlreiche Pilgerzüge, strömten nach Sankt Peter, um ihre Gebete mit denen des Papstes zu vereinen. Die faschistische Regierung hat den Tag des hl. Joseph zum Staatsfeiertag gemacht, so daß die Bevölkerung ohnehin in größerem Ausmaße teilnehmen konnte. Am Vortage schon hatte in der katholischen russischen Nationalkirche San Lorenzo bei Monti eine Sühneandacht stattgefunden, zu der sich fast die ganze russische Kolonie einschließlich der Orthodoxen einfand, wie auch diese selbst eine entsprechende Feier veranstalteten.

Jetzt bei der Papstmesse sah man wieder das russische Element stark vertreten und zwar mit Einschluß der Orthodoxen. Eine Reihe bekannter russischer Fürstenfamilien, Wissenschaftler u. Künstler, vor allem auch russischer Geistlicher, darunter mancher sichtlich vom Ernst und von der Weihe der Stunde ergriffen, nahmen daran teil. Selbstverständlich hatten es sich die in Rom residierenden Kardinäle und viele Mitglieder des Episkopats und der hohen Prälatur nicht nehmen lassen, in dieser Stunde in der Gemeinschaft des Papstes am Apostelgrabe zu weilen.

Die päpstliche Kapelle sang mehrere Motetten, und die Musik der Nobelgarde spielte unter der Wandlung. Nach der Messe wurden die Psalmen 58, 78, die Allerheiligenlitanei, Psalm 69, 129 und De profundis gesungen. Und dann kniete alles Volk in der weiten Kirche vor den drei Hauptreliquien des Petersdoms, die ausnahmsweise einmal außerhalb der Osterwoche vor der Loggia über der hl. Veronika gezeigt wurden, die des hl. Kreuzes, der hl. Lanze und des Schweißtuches der hl. Veronika.

Der Papst selber hatte in seinem Schreiben an Kardinalvikar Pompilj als Inhalt dieser Stunde bezeichnet:



Gegen die Religionsverfolgungen der Sowjets

Die große Prozession der Bukarester Katholiken, die unter riesiger Beteiligung gegen die Religionsverfolgung in Sowjetrußland protestierten.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

45) Nachdruck verboten.

„Schön, so wird es gehen!" schmunzelte Bassewitz. —

„Weshalb wollen Sie eigentlich die Adressen der Briefe lesen?" forschte Sternau, als die beiden allein waren, und mit den Augen zwinkernd, erwiderte der Glücksritter:

„Wissen Sie nicht, daß mitunter ein kleiner Kiesel genügt, einen Wagen zum Umstürzen zu bringen? Ich will nicht umstürzen, deshalb vernachlässige ich nichts! Den kleinsten Kiesel, entferne ich aus meinem Wege, — das ist die Sache!"

18.

Achtundvierzig Stunden waren vergangen. Der Zustand der Kranken schien sich in der Tat gebessert zu haben. Eine Seite des Körpers war vollständig gelähmt, doch die andere erlangte die Empfindung und Bewegung wieder. Der Kopf war klar, die Sprache kehrte teilweise zurück, stammelnd, aber verständlich.

Elimar begann ein wenig zu hoffen. Nach einem ersten Schlaganfall erholt man sich oft auf längere Zeit. Freilich, der zweite, — ihm folgt meist das Ende, doch — kann er nicht auf sich warten lassen?

„Glaubst du es nun, daß wir sie heilen werden?" hatte Manuela triumphierend gesagt.

„Meine Dankbarkeit wird keine Grenzen kennen!" erwiderte er innig.

„Still, davon will ich nichts hören!" versetzte Manuela errötend. „Ich — ich habe etwas Ernstes mit dir zu sprechen, ich bedarf deines Rates! Es handelt sich um Carmen!"

„Und?" sagte er.

„Man hat um sie angehalten!" erklärte sie.

„Ich weiß — Alexander von Versen —"

„Um ihn handelt es sich nicht, — ihn ziehe ich garnicht mehr in Betracht. Von Afrika kehrt nicht jeder wieder, und wenn, — wer kann sagen, ob er den Heroismus besitzt, gleich Jakob vierzehn Jahre um seine Rahel zu dienen? Ein anderer Freier ist aufgetaucht, eine andere Partie bietet sich für Carmen, und ich darf wohl sagen, daß sie in jeder Beziehung vorteilhaft, wenn nicht glänzend ist!"

Und sie erzählte dem aufhorchenden Freunde von ihrem Schüler, dem berühmten Maler Hugo von Sternau, und von seinem alten Onkel, dem Major außer Diensten von Bassewitz, — von dem Antrage, den dieser ihr neulich gemacht habe, und wie edelmütig, wie uneigennützig derselbe sei.

Elimar hatte stillschweigend zugehört. Als sie geendet hatte, sagte er gedankenvoll: „Das ist ja viel, — ein Edelmut, eine Uneigennützigkeit, wie man sie heutzutage nur noch selten findet!"

„Nicht wahr?" rief Manuela eifrig. „Das siehst du auch ein?"

„Besonders bei einem ehemaligen Offizier, einem Baron," fuhr der Gelehrte fort. „Ich gestehe, wenn du es mir nicht selbst erzähltest, ich würde es nicht glauben!"

„Dabei ist der junge Mann in jeder Beziehung ein Mustermensch, — hübsch, bescheiden, häuslich, fleißig, talentvoll, sparsam, — er besitzt alle Tugenden!"

„Schade nur, daß Carmen nicht mehr über ihr Herz verfügt!" sagte Elimar achselzuckend.

„Ach," entgegnete Manuela mißmutig, „Carmen ist erst siebzehn Jahre alt, — glaubst du denn, daß sie ewig an den denken wird, der sie mit den Worten verließ: „Ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück!" Sollte nicht schließlich doch ein Tag kommen, an welchem sie zu überlegen anfängt?"

„Das sollte mir leid tun! Uebrigens habe ich eine bessere Meinung von ihr!" versetzte Elimar.

„Eine bessere Meinung?" sagte Manuela unwillig. „Was heißt das? Ich, ihre Mutter, habe selbstverständlich ebenfalls eine hohe Meinung von ihr. Woran mir alles liegt, das ist ihr Glück!"

„Glück!" lächelte er bitter. „Habe ich es gefunden? Hast du es gefunden? Ich mit meiner grenzenlosen Liebe, — du mit deiner fanatischen Aufopferung für deine Tochter, die ich ebenso in mein Herz geschlossen habe wie du, — für welche ich als Vater, als dein Gatte ebenso gut und besser hätte sorgen können? Ich zögere, dir den Rat zu erteilen, den ich die meiner Ueberzeugung gemäß einzig und allein erteilen kann!"

„So sprich!" sagte Manuela.

Er sollte nicht dazu kommen, denn in diesem Augenblick ward die Tür aufgerissen und die alte Brigitte stürzte ins Zimmer, — mit aschgrauem Antlitz.

„Herr Elimar, Frau Rivas, kommen Sie schnell, — die Frau Professor verlangt nach Ihnen!"

Nur mühsam brachte die alte Dienerin diese Worte hervor.

„Ist sie aufgewacht?" fragte Elimar rasch.

„Ja, soeben!"

„So laß uns gehen!" drängte Manuela. „Wir kommen ein andermal auf den Gegenstand zurück!"

Die Kranke, die sie vor kurzem als Schlafende verlassen hatten, war wach. In den Augen lag es wie geistiges Leben, aber auch wie beginnendes Fieber; der Mund begehrte zu sprechen.

„Elimar!"

„Da bin ich, Mama! Wir waren nebenan Manuela und ich!"

„Ja, ja, — Manuela!"

Voll Unruhe ergriff er ihre Hand, — die, welche noch nicht gelähmt war und die sich voll Ungeduld auf dem Bett zusammenkrampfte. „Wie sie fiebert!" dachte er und fügte laut hinzu: „Hast du einen Wunsch, Mama?"

„Wir möchten so gern etwas für dich tun!" fügte Manuela unter Tränen hinzu, die welke Hand küssend.

Die Kranke richtete mühsam ihre Augen empor zu dem geliebten dunklen Köpfchen, das sich so zärtlich über sie neigte.

„Ja, ja, — du — du — und — er!" flüsterte sie.

Ihre bewegungsfähige Hand ergriff die des Sohnes und legte sie auf die Manuela's. „Meine Kinder — meine Kinder!" kam es wie ein Hauch über ihre Lippen.

Dann eine große Träne, die langsam die welke, wachsbleiche Wange hinabrollte.

„Mama," rief Elimar erschüttert, warum weinst du? Es wird alles gut werden, — du wirst dich erholen, — wir hoffen!"

Die schwache Stimme unterbrach ihn: „Kind, er wird — allein — sein — im Leben, — ganz allein! Allein — mit — seinem — Kummer, — seiner — großen Liebe! Meine — geliebte — Tochter —"

In diesem Augenblick trat Carmen ein und eilte mit einem leichten Schrei zu der Todkranken hin. Diese richtete alsbald das Wort an sie:

„Carmen — deinetwegen — deinetwegen allein! Wenn — du — willst, — dann — ist — alles — gut! Ich — flehe — dich — sprich — du — für — ihn —

„Wir werden das heiligste Herz um Verzeihung und Barmherzigkeit für die Opfer, und auch für ihre Henker bitten. Dann werden Wir die heiligste und unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter Maria, ihren keuschen Bräutigam, den heiligen Joseph, als Patron der gesamten Kirche, die besonderen Beschützer der Russen, nämlich die heiligen Engel, die Heiligen Johannes den Täufer, Nikolaus, Basilius, Johannes Chrysostomus, Cyrillus und Methodius und alle übrigen Heiligen, insbesondere die Hl. Theresia vom Kinde Jesu, denen Wir in besonderer Weise das Schicksal jener Seelen anvertraut haben, um ihre Hilfe anrufen."

Nachdem damals der Papst **die ganze christliche Welt** aufgefordert hatte, sich mit seinen Bitten zu vereinigen, „sei es am selben Tage, oder sei es an einem anderen dazu geeigneten Feste", schloß er: „Wir sind sicher, daß die göttliche Vorsehung die nötigen Mittel vorbereitet und in dem von ihr bestimmten Augenblicke geben wird, um die sittlichen und materiellen Verwüstungen jenes unermeßlichen Landes, das den sechsten Teil des gesamten Erdkreises ausmacht, wieder gutzumachen. **Bis dahin werden Wir mit ganzer Hingabe Unserer Seele ausharren im Gebet zur Sühneleistung zur Versöhnung und das wird, hoffen Wir, dem russischen Volke Gottes Barmherzigkeit geneigt machen."**

Wahrlich — „ein Kreuzzug"! darin hat der Osservatore recht. Die Sühnemesse ist nur ein feierlicher Auftakt für das anhaltende Gebet, den Gebetskreuzzug, zur Erlösung des russischen Volkes von seinen Leiden.

Es gehört schon ein besonderer Grad von Roheit und Bosheit dazu, diese edle Tat des Papstes in eine solche mit machtpolitischen Zielen umzufälschen.

— — —

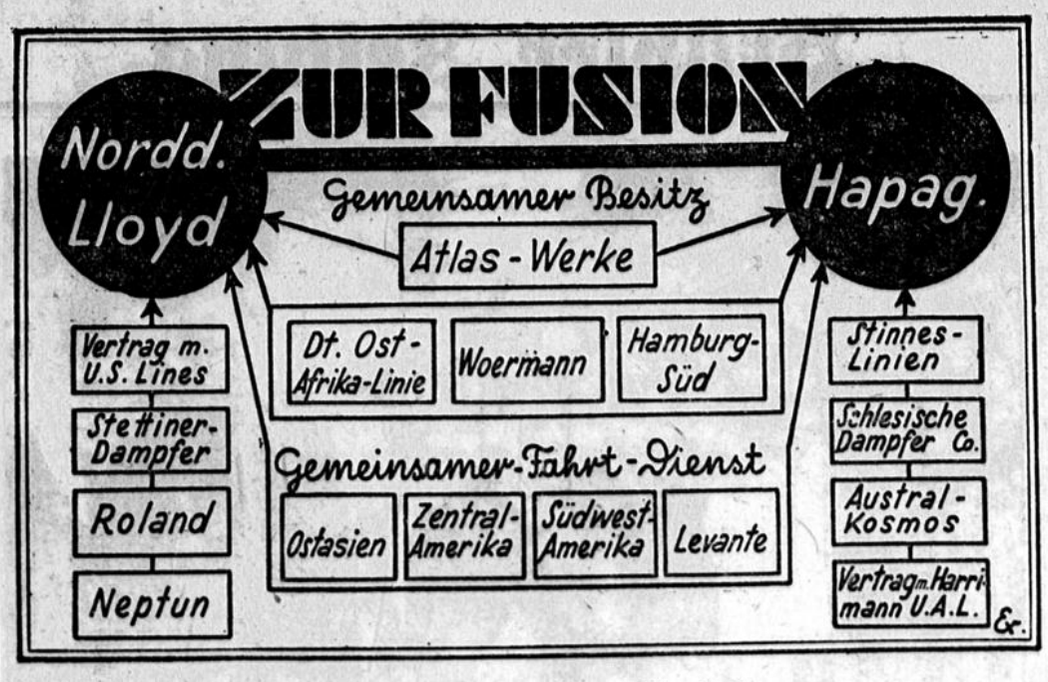
Die Eucharistischen Kongresse

Dr. A. **Donders**-Münster.

Die Eucharistischen Kongresse sind während der letzten fünfzig Jahre aus kleinen Anfängen senfkornartig entstanden und gewachsen. Ausgehend von Frankreich und Belgien begannen sie 1881 in Lille, 1882 in Avignon, 1883 in Lüttich. Ihre Ziele waren rein-religiöser Art: die Förderung und Verbreitung der Verehrung Jesu Christi in seinem heiligen Eucharistischen Sakramente. Aber gerade in dieser ihrer rein-religiösen Zielsetzung lag von vornherein die Möglichkeit einer **Verbindung mit den Katholiken aller anderen Länder.** So wählte man 1885 Freiburg in der Schweiz als Tagungsort, 1893 Jerusalem, 1898 Brüssel, 1899 Lourdes, 1905 Rom. Die deutschen Katholiken beteiligten sich an diesen **Eucharistischen Kongressen** insbesondere seit dem **Metzer Kongreß** vom Jahre 1907, der schon aus allen Teilen Deutschlands Mitglieder in die Hauptstadt Lothringens hinüberzog, deren Bischof dadamls der Westfale **Willibrord Benzler O.S.B.** war, früher Abt in Maria Laach. In Metz lud der Kölner Kardinal Erzbischof Antonius Fischer, den Eucharistischen Kongreß nach **Köln** ein, und so entfaltete sich im Aug[illegible] zu 1909 im „Rheinischen Rom" und in den Hall[illegible] des Kölner Doms eine Feier von seltener Pracht und auserlesenster Teilnahme aus allen Ländern der Welt. Der 1912 in **Wien** tagende Eucharistische Kongreß erlebte die Teilnahme des Oesterreichischen Kaiserhauses. Der Thronfolger Franz Ferdinand nahm an allen Versammlungen der vier leuchtenden Tage teil; [illegible] Kaiser Franz Joseph begleitete im Wagen die riesenhafte Schlußprozession am letzten Tage. Nach dem Weltkrieg bekamen diese aus unmittelbaren religiösen Glauben und Leben schöpfenden Tagungen eine erhöhte Bedeutung: **Die Katholische Weltkirche ist ein geistiger Völkerbund.** So konnten die auch äußerlich ins Große gewachsenen Kongresse von Rom 1922, Amsterdam 1924, Chikago 1926, Sidney 1928 viele gelockerte Fäden der getrennten Völker und Länder wieder festigen: im Namen der Religion, die am ehesten die vom Weltkrieg geschaffene Kluft zu überbrücken vermochte.

Wenn 1930 — fast zum 50. Jahr des Bestehens — der Kongreß in Tunis-Karthago tagt, anläßlich des 1500. Todestages des hl. Kirchenlehrers **Augustinus,** so wird auch diese Doppelfeier den Segen völkerverbindender Liebe und Einheit weithin ausstrahlen.

Zu diesem Eucharistischen Weltkongreß veranstaltet die offizielle deutsche Geschäftsstelle für die Internationalen Eucharistischen Kongresse eine Sonderfahrt auf dem Dampfer Lützow in der Zeit vom 5. bis 22. Mai. Ausführliche, reichillustrierte, Prospekte sind von der genannten Geschäftsstelle, Würzburg, Sterngasse 5, gratis zu beziehen. Der Endtermin der Anmeldung ist zwar erst der 15. April 1930, frühzeitige Meldung aber dürfte sehr zu empfehlen sein.



Zur Fusion Norddeutscher Lloyd-Hapag

Was in die neue „Ehe" eingebracht wurde.

Die neue Interessengemeinschaft zwischen Norddeutschem Lloyd und Hapag, die 2 Millionen von insgesamt 5 Millionen t der deutschen Handelsflotte in einer Hand vereint, setzt nun den Schlußpunkt unter eine Entwicklung. Schon zuvor sind verschiedene kleinere Schiffahrtsgesellschaften in die beiden Großreedereien eingegangen, die ihrerseits sich wieder gemeinsam an verschiedenen Unternehmungen beteiligten, so an den Atlaswerken, einer Spezialfabrik für Schiffshebemaschinen, an der Deutsch-Ostafrikalinie, Wörmannlinie und der Hamburg-Südamerikanischen Schiffahrtsgesellschaft. Beide Gesellschaften betreiben auch bereits mehrere ihrer eigenen Linien gemeinsam, so die Linien nach der Levante, nach Ostasien, nach Zentral- und Südamerika.

Sport

DJK Bezirk Vorgebirge

Waldlauf und Jahreshauptversammlung. Ein Glanztag der Deutschen Jugendkraft.

Vorbei ist der schöne Tag, der sich zu einer machtvollen Kundgebung für die DJK. „Vorgebirge" gestaltete. Schon die eingelaufene Meldezahl von 220, gegen 60 im vergangenen Jahre, war über Erwarten groß. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch eine gemeinsame Andacht in der Pfarrkirche zu Merten, an der sich 325 Jugendkraftler beteiligten. Vikar Tombeyl-Merten sprach von der Bedeutung des vernunftsgemäßen Sports für Leib und Seele. Nicht Selbstzweck bedeutet der Sport für uns, sondern er ist das Mittel zum Zweck: durch die Körperschulung sollen wir zur Willensbildung und -Stärkung kommen. Nach der Andacht hatten sich schon an 2000 Zuschauer eingefunden. Gegen 2.40 Uhr starteten die Schüler. Schon in der Mitte der Strecke übernahm Fritzen-Siegfried Roisdorf die Spitze und ging als erster, von Klein-Jung Roland Bornheim hart verfolgt, durchs Ziel. Die 1. Jugend schloß sich unmittelbar an. Trotz der großen Läuferzahl erobert sich Klein-Jung Roland Bornheim die Spitze. Mit kurzem Vorsprung passiert er das Zielband. — In der B-Klasse waren die Meldungen nicht so zahlreich eingelaufen. Hier führt Pütz-Hochland Rösberg und kommt auch als 1. ein. — Gleich danach setzte der Kampf um die Bezirks-Waldlaufmeisterschaft ein. 6 Läufer traten zum Start an. Nettekoven-Elmar Alster legt sich in mächtigem Spurt vor und sicherte sich so die Meisterschaft, wurde aber hart bedrängt von Heckenbach-Saxonia Merten, der einige Sekunden nach ihm das Ziel passierte. — Auch die C-Klasse war über Erwarten gut besetzt. Krämer-Harras Fischenich läuft eine sehr gute Zeit. In 8:9,6 Min. geht er als Erster durchs Ziel. — Als letzte Gruppe startete die 2. Jugend. Das 50 Läufer starke Feld hatte kaum 300 m zurückgelegt, da setzte sich Peters-Jung Roland Bornheim in mächtigem Spurt an die Spitze und kommt mit größerem Vorsprung als Erster ein.

Nachstehend die Sieger:

A-Klasse 5 km: 1. Nettekoven, Jakob Elmar Alster 19:44 Min. 2. Heckenbach, Willy Saxonia Merten. — Mannschaftssieg: Saxonia Merten.

B-Klasse 3 km: 1. Pütz, Johann Hochland Rösberg 8:38 Min. 2. Esser, Christian Vochem.

C-Klasse 3 km: 1. Krämer, Andreas Harras Fischenich 8:9,6 Min. 2. Draaf, Philipp Rheinland Hermülheim, 3. Kuhl, Johann Germania Impekoven, 4. Klein, Peter, Jungwacht Brenig, 5. Feldenkirchen, Gottfried, Saxonia Merten, 6. Schumacher, Wilhelm Sanitas Hemmerich. — Mannschaftssieg: Saxonia Merten.

1. Jugend 2 km: 1. Klein, Johann Jung Roland Bornheim 6:25 Min. 2. Meurer, Heinrich Saxonia Merten. 3. Bädorf, Johann Siegfried Roisdorf. 4. Oebels, Hans, Sparta Berzdorf. 5. Schumacher Willy Sparta Berzdorf. 6. Riether, Lorenz Rheinland Hermülheim. 7. Junken, Johannes Saxonia Merten. 8. Kelter, Josef Vochem. 9. Meurer, Matthias Saxonia Merten. 10. Mager, Heinrich Vochem. Mannschaftssieg: Saxonia Merten.

2. Jugend 2 km: 1. Peters, Matthias Jung Roland Bornheim 6:22 Min. 2. Ober, Willy Eintracht Walberberg. 3. Von der Weiden Karl Vochem. 4. Förster, Peter Harras Fischenich. 5. Schwingeler, Christian Saxonia Merten. 6. Noe, Franz Rheinland Hermülheim. 7. Hoffmann, Matthias Sanitas Hemmerich. 8. Schaefer, Franz Adler Waldorf. 9. Segschneider, Peter Saxonia Merten. — Mannschaftssieg: Saxonia Merten.

Schüler 1 km: 1. Fritzen, Heinrich Siegfried Roisdorf. 2. Klein, Willy Jung Roland Bornheim. 3. Alef, Johann Siegfried Roisdorf. 4. Breuer, Gottfried Eintracht Walberberg. 5. Sinter, Christian Adler Waldorf. 6. Schmitz, Heinrich Saxonia Merten. 7. Rüttershoff, Wilhelm Adler Waldorf.

Gegen 5 Uhr fand im Restaurant Strauf die Jahreshauptversammlung statt. Mit dem gemeinschaftlichen Liede „Wann wir schreiten Seit an Seit" eröffnete der Bezirkspräses, Vikar Flecken-Bornheim die Versammlung. Er hieß alle recht herzlich willkommen und begrüßte die Gäste. Weiter gab er seiner Freude Ausdruck über die große Beteiligung an Andacht, Festzug, Waldlauf und auch an der Jahreshauptversammlung, zu der sich an 250 Jugendkraftler eingefunden hatten. — Bezirksleiter Fuß freute sich über die überaus große Teilnehmerzahl und ermahnte die Abteilungen auch zu weiterer treuer Zusammenarbeit. Der Bezirkspräses erteilte nun dem Geschäftsführer Sistig-Bornheim das Wort zum Jahresbericht. Derselbe bot manche interessante Einzelheit, im ganzen aber gab er das Bild blühenden und immer stärker werdenden Lebens und einer machtvollen Aufwärtsentwicklung. Auch der Kassenbericht fand allgemeine Anerkennung. — Pfarrer Hummen sprach seine Anerkennung aus über die Leitung und Leistungen der DJK. Vorgebirge und freute sich über das stete Wachsen unserer Bewegung. — Man schritt nun zur Vorstandswahl. Bezirksleiter Fuß und Geschäftsführer Sistig wurden einstimmig wiedergewählt. Zum stellvertretenden Fußballobmann wurde bestimmt Verwaltungs-Sekretär Heinr. Jung-Merten, der auch gleichzeitig wieder den Faustballobmannsposten erhielt. Ebenfalls wurde Leichtathletikwart Lehrer Drews-Waldorf wiedergewählt. Für den ausgeschiedenen Schlagballobmann einigte man sich auf Krämer-Fischenich. Für das Amt des Turnobmannes, der ebenfalls ausgeschieden ist, wurden vorgeschlagen Faßbender-Roisdorf und Dreesen-Alfter. Da aber beide nicht anwesend waren, wurde Bezirksmeister Fuß ermächtigt, die Angelegenheit zu regeln. Zum Schiedsrichterobmann wählte man Huppertz-Waldorf. Von den größeren Abteilungen nahm man noch einige Mitglieder hinzu und zwar Faßbender-Impekoven, Fohrn-Berzdorf, Larres-Kendenich, Meyer-Pingsdorf und Außem-Hermülheim.

Nach beendigter Wahl zeichnete der Bezirkspräses in scharfen Strichen Wesen und Ziel des Verbandes DJK. Er führte folgendes aus: Was wollen wir? Zielgedanke unseres Verbandes ist der geistig und körperlich harmonisch gestaltete Mensch. Die Leibespflege Glied der Jugendpflege, nicht neben ihr, sondern in ihr. Der Sport soll 1. der Stählung und Kräftigung des Körpers dienen. Er soll 2. dem Jungmann reine Freude und Erholung bieten. Das 3. Ziel vernünftiger Leibesübungen ist Charakterbildung und Willenszucht. Wir unterscheiden uns bewußt von anderen Verbänden dadurch, daß wir nicht nur Sport treiben, sondern vor allen Dingen als katholische Christen unsere Pflichten erfüllen. Was sind wir? Bezirkspräses hielt Gewissenserforschung, wie es bei uns ist, was schon erreicht ist, was noch besser werden muß.

Nach der nun folgenden Siegerehrung sprach der Bezirksleiter das Schlußwort. „Wir nennen uns Deutsche Jugendkraft. Wir wollen auch deutsch sein und bleiben und helfen am Wiederaufbau unseres geliebten deutschen Vaterlandes". Mit dem Deutschlandliede fand die Tagung einen würdigen Abschluß.

— — —

Freier Turn- und Spielverein 1. — „Bewegung" Riehl 1. Am nächsten Sonntag empfängt die 1. Mannschaft des Freien Turn- und Spielvereins, die gleiche von Bew. Riehl zum Meisterschaftsspiel. Trotz zweimaliger Niederlage halten wir Brühl auf eigenem Platz stark genug um Sieg und Punkte in Brühl zu halten. Anstoß 4 Uhr. Platz: Bonnstraße. Die Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Czech, Lubert, Schmitz 1, Schmitz 2, Heeser J., Schul, Horn, Heeser P., Henseler A., Azer Th., Trimborn Fr. Samstagabend von 6—8 Uhr Turnstunden in der Karlshalle.



Lampen werden aus 16000 km Entfernung angezündet

Marquese Marconi,

der große italienische Erfinder, will von seiner in Genua liegenden Experimentieryacht „Elektra" mit einem neuen Kurzwellen-Sender die Beleuchtungsanlagen der Elektrizitätsausstellung in dem 16000 Kilometer entfernten Sidney entzünden.

Inserieren mit Verstand und Sinn Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Es ist einfach verblüffend, wie schnell und gründlich iMi Schmutz u. Fett beseitigt!



So urteilt eine erfahrene Hausfrau über iMi, das neue Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

Auch Ihnen leistet iMi gute Dienste. Alles, was schmierig und schmutzig, fettig und ölig ist, säubert iMi schnell und so gründlich, daß Sie überrascht sind, wie schön und reinlich die Sachen aussehen können.

Machen Sie einmal den Versuch! Geben Sie zum Spülen oder Putzen dem heißen Wasser iMi (1 Eßlöffel auf 1 Eimer Wasser) zu. Mit viel weniger Mühe werden Sie viel schneller fertig und verrichten bessere Arbeit. iMi ist so ergiebig und sparsam, daß Sie mit einem Paket für nur 25 Pfennige lange auskommen.

iMi

HERGESTELLT IN DEN PERSILWERKEN

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigunsmittel

FÜR HAUS-UND KÜCHENGERÄTE ALLER ART

Kurzgeschichten

Denkmalehrung und Tierschutz.

Paul Krüger, der populäre Präsident der von England vernichteten südafrikanischen Burenrepublik, gehört zu den wenigen Persönlichkeiten, denen es noch zu Lebzeiten vergönnt war, sich in Stein verewigt zu sehen. Das Denkmal des verstorbenen Präsidenten stand auf dem Kirchplatz in Prätoria. Der Präsident war in der Tracht eines Kirchenältesten mit dem obligaten hohen Hut auf dem Kopfe dargestellt. Dieser hohe Zylinderhut hatte der Gattin „Oom Pauls" den Gedanken zur praktischen Betätigung ihrer Tierliebe eingegeben. Auf ihre Anregung wurde der obere Teil des Steinhutes ausgehöhlt, um, mit Wasser gefüllt, den durstigen Vögeln als Tränke zu dienen.

Wie Licht und Farbe auf Säuglinge wirken.

Während der ersten drei Lebensmonate wendet das Kind seine Aufmerksamkeit hauptsächlich jenen Eindrücken zu, die ihm durch das Ohr vermittelt werden. Von da ab vermindert sich das Interesse des Kindes an dem, was es hört, wogegen es sich jetzt daran gewöhnt zu schauen und die Dinge, die es sieht, auf sich wirken zu lassen. Nach den jüngsten Untersuchungen von Beaumont und Hetzer beginnt die Freude an Seheindrücken in der Regel im dritten Lebensmonat; im vierten Monat wird die Aufmerksamkeit des Kindes fast nur durch das Schauen vermittelt, während im 6. Monat bereits das Bedürfnis vorhanden ist, nach dem Licht zu greifen. Die Art, in der die Kinder auf Licht- und Farbeneindrücke reagieren, ist ganz verschieden; einige äußern ihr Interesse durch Augenbewegungen — weites Oeffnen der Augen, Blinzeln oder starres Staunen — andere wieder durch Mundbewegungen, oder indem sie Kopf, Körper oder Hände bewegen. Ziemlich gleichzeitig mit dem Interesse für die Lichtwirkung beginnt im vierten Monat auch die Empfänglichkeit für die verschiedenen Farben, und bald überwiegt die Freude an der Farbe die Aufmerksamkeit, die anfangs dem Licht zugewandt wurde. Bei Kindern von vier Monaten zeigte sich, daß neunzig Prozent der beobachteten Kleinkinder sich mit ausgesprochenem Interesse dem Betrachten der Farben hingaben. Was den Eindruck anbelangt, den die einzelnen Farben auf die Kinder ausüben, so beobachtet man, daß keine Farbe besonders bevorzugt wird. Auffallend und bei allen Kindern fast gleich war nur die Gleichgültigkeit gegen die grüne Farbe. Rot, Blau und Gelb werden so ziemlich mit der gleichen Aufmerksamkeit betrachtet. Das Interesse für die Farbe steigt übrigens nur bis zum zweiten Lebenshalbjahr, da von da ab die Farbe an sich nur mehr wenig beobachtet wird.

Der „Kaiser der Bürokraten."

Wie hoch die roten Autoritäten den früheren Sozialisten und jetzigen Fascisten Mussolini schätzen, konnten die italienischen Gewerkschaftler erfahren, als sie 1919-20 Lenin in Rußland die „Huldigungen des vor dem Triumph des roten Italien" stehenden Landes überbrachten. Lenin fragte sie: „Und Mussolini? Warum habt ihr ihn verloren? Das ist schlecht, sehr schlecht! Schade! Er ist ein entschlossener Mann, er hätte euch zum Siege geführt." Und Trotzki sagte: „Ich weiß? Mussolini! Die einzige wertvolle Kraft habt ihr verloren, den einzigen Mann, der imstande gewesen wäre, die Revolution im Ernst zu machen." Der verantwortliche Staatsmann sagte einmal zu seinen Fascisten: „Wißt ihr, was ich bin? Ich bin der Gründer und Großmeister des Ordens vom großen Regenschirm. Der große Regenschirm für alle, meine Herren." Und kurz vor der Revolution: „Wir sind in gewissem Sinne Republikaner, weil wir einen Monarchen vor uns sehen, der nicht genug Monarch ist." — „Ich möchte mich mit Europa beschäftigen, mit der Stellung Italiens in Europa, aber die Leute wollen, daß ich mich für den Zwiespalt unter den Fascisten in Tradate interessiere. Man muß ein Ende machen mit dem furchtsamen und kleinlichen Apothekergeist eines kleinen Italien." — „Die Regierung, sagt ihr? Die Regierung? Aber das ist ja nur eine große Bürokratie, deren Kaiser ich bin: Kaiser der Bürokraten. Der Staat? Bei großen Hochzeiten, Begräbnissen und Feiern pflegen sich 60 bis 70 Zylinderhüte trübselig und ungeordnet zusammenzufinden, die den Staat vorstellen." — „Zur Wiederherstellung des Staates habe ich ein kleines geheimnisvolles Wörtchen der Vergessenheit entrissen: das Wort Nein! Der italienische Staat hatte von Jahr zu Jahr immer mehr an Ansehen und Vertrauen verloren, weil er immer allem zustimmte. Aber wer regieren will, muß auch fähig sein, Nein zu sagen." — „Ihr wißt ja, daß ich immer unzufrieden bin. Ich muß unzufrieden sein. Wehe dem, der zufrieden ist. Er schläft auf dem Amt ein. Man muß wachen, mißtrauen und vorwärtsgehen. Ich bin ein Haupt, das vorangeht, nicht ein Führer, der hinten nachfolgt."

Wohl das bekannteste Delikt des Versicherungsbetruges

ist die Brandstiftung an hochversicherten Gebäuden. Die Kriminaltechnik ist aber gerade auf diesem Gebiet heute so gut ausgebaut, daß es in den weitaus meisten Fällen gelingt, dem Betrüger die Brandstiftung nachzuweisen. Auch bei der Einbruchsversicherung wird mancher Betrug verübt. So ist es beispielsweise vorgekommen, daß zweifelhafte Geschäftsleute sich einen Einbruch bei prominenten Spezialisten dieses Fachs bestellten, wobei ihnen selbstverständlich die versicherte Ware zuerst gestohlen wurde. Seltener geworden sind Betrugsfälle in bezug auf Schiffsversicherungen. Während es im vorigen Jahrhundert noch vorkam, daß betrügerische Reeder alte, mit wertlosem Ballast gefüllte Schiffe hoch versicherten und dann untergehen ließen, ist es heute wohl kaum noch möglich.

Wer lacht mit?

Nur nicht genieren. Die Gattin eines Kommerzienrates pflegte leicht plump vertraulich zu werden. Bei einer großen Gesellschaft war sie die Tischdame eines Staatsministers. Anfangs titulierte sie ihn „Exzellenz", dann sagte sie „Herr von Bülow", dann „lieber Herr von Bülow." Als sie endlich sogar „lieber Bülow" zu ihm sagte, unterbrach sie der Minister und sagte mit einer kleinen Verbeugung: „Mein Vorname ist Bernhard, gnädige Frau!"

—

Die Kobra. Im Biologischen Institut gibt es eine Assistentin, eine ältere Dame, die ist nicht sehr beliebt. Eines Morgens stürzt schreckensbleich der Schlangenwärter ins Chefsbureau und ruft: „Herr Professor! Unsere Kobra hat das Fräulein Assistentin gebissen." — Darauf der Professor: „Wie geht es denn der Kobra?"

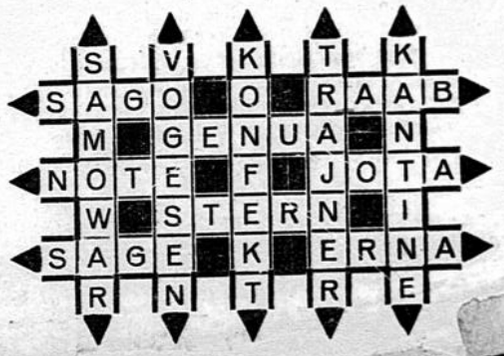
—

Sparsam. Ein Schotte, der von den herrlichen Erfolgen der Verjüngungskuren gehört hatte, beschloß, sich auch Affendrüsen einpflanzen zu lassen. — Er mußte weit mit der Bahn fahren, und verlangte am Schalter eine einfache Fahrkarte. — „Warum nehmen Sie nicht eine Rückfahrkarte?" fragte der Beamte. „Es ist doch billiger." — „Nein, nein. Vielleicht komme ich als Kind zurück."

—

Die Nummer. „Wohnt hier im Hause ein Herr Kludernatsch?" — „Nee." — „Aber wohnt er vielleicht in dieser Straße?" — „Ja." — „Wissen Sie vielleicht die Nummer?" — „Nee. Aber die steht ja am Hause."

Rätsel-Auflösung





Pfarrhaus und Pfühl

Roman von Gustav Rehfeld.

31 (Nachdruck verboten).

„O, Sie armes, armes Kind!" sprach Gronau ergriffen, Gertruds kleine Hand fassend und innig drükkend, bis sie, dunkelrot vor Verlegenheit, ihm dieselbe entzog.

In diesem Augenblick erwachte der Kleine. Zuerst starrte er den Direktor mit großen Augen an, dann schlang er ungestüm seine Aermchen um den Hals des sich über ihn beugenden jungen Mädchens.

„Minna!"

Es war ein liebliches Bild, auf welchem Gronaus Augen voll Entzücken ruhten.

„Ja, dich verlangt ins Haus! Komm, mein Liebling!" Und sie nahm den Knaben auf den Arm, ergriff mit der anderen Hand errötend das Buch und verließ, sich vor dem Direktor leicht verneigend, den Pavillon.

Gronau verfolgte sie mit seinen Blicken und sah, wie sie das Kind in den draußen stehenden Wagen legte und dann eilig der Villa zufuhr.

Mehrere Tage waren vergangen, ehe Gronau die Schwanbergsche Villa wieder aufsuchte. Er hatte versucht, sich zu bezwingen, er hatte redlich gegen die übermächtig werdende Neigung zu Gertrud angekämpft; er hatte sich vorgehalten, daß er in seiner Stellung unmöglich ein Kindermädchen als Gattin heimführen könne; — umsonst.

30. Kapitel.

Eines Tages teilte Frau Schwanberg Gertrud mit, daß sie mit ihrem Gemahl und den Kindern in einigen Tagen nach Heringsdorf zu fahren beabsichtige und daß außer dem Kammerdiener und der Zofe auch sie — Gertrud — sie begleiten solle.

„Fräulein von Herdeck hat um Urlaub gebeten. So wirst du also meine beiden Töchter zu beaufsichtigen haben!" fügte sie hinzu.

War das eine höhere Fügung? Gertrud erschien es so. Wenn Gronau sie einige Wochen nicht sah, würde er sie vielleicht vergessen und sie am Ende hernach gar nicht mehr beachten. Weshalb nur dieses Wehgefühl bei dem Gedanken, daß er sie vergessen, daß er sie möglicherweise gar nicht mehr beachten könne? — Ach, sie kannte ihr eignes Herz, die Größe ihrer Liebe nicht! — —

Es war am Tage vor der Abreise nach Heringsdorf. Gertrud hatte nachmittags den Pavillon unter den Platanen aufgesucht, um dort, wo er sich ihr zuerst genähert, noch einmal ungestört des Mannes zu gedenken, den sie doch nicht wiedersehen durfte, den sie vielmehr vergessen sollte.

Kurth war eingeschlafen. So hatte Gertrud ihn in seinen Wagen gelegt und saß nun träumerisch da. Sie hatte sich vorgenommen, wachsam zu sein, doch ehe sie sichs versah, wurde aus dem wachen Traum der Entsagung ein schönerer, süßerer, wirklicher Traum, der sie mit dem Geliebten vereinte.

Der Direktor war, von der baldigen Abreise der Familie Schwanberg in Kenntnis gesetzt, gekommen, um, wenn möglich, das geliebte Mädchen noch einmal zu sehen und zu sprechen. Er sah sich nicht getäuscht. Da saß sie wie damals, als er sie zuerst gesprochen, im Pavillon, diesmal aber nicht lesend, sondern das Köpfchen sanft zum Schlummer gesenkt. Die Hände hielt sie gefaltet, ein Lächeln voll unendlichem Liebreiz umspielte den roten Mund.

Leise und andächtig setzte er sich neben sie, um ihr Erwachen abzuwarten. Da — er glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen — vernahm er plötzlich, wie sie flüsterte: „Rudolf, mein Rudolf!"

Sein Name! Was bedeutet das? Das teure Mädchen nannte im Schlaf seinen Namen! Und wie innig, wie zärtlich sie ihn aussprach! Kein Zweifel, — im Traume verriet sie gegen ihren Willen das süße Geheimnis ihres Herzens: sie liebte ihn!

Ein nie gekanntes Glücksgefühl überkam ihn und zerstreute seine letzten Bedenken, festigte seinen Entschluß. Sanft legte er seinen Arm um ihre Gestalt, zog sie an sich und küßte sie voll heißer Zärtlichkeit, und sie — sie erwiderte seine Küsse.

Plötzlich aber erwachte sie zum klaren Bewußtsein, und hastig befreite sie sich aus seiner Umarmung, indem es ihr entfuhr:, „Mein Gott, was machen Sie? Lassen Sie mich!"

„Weshalb entziehst du dich mir, Geliebte?" bat Gronau innig. „Im Traume hast du es mir verraten, daß du mich liebst! Und du weißt es, du mußt es wissen, wie sehr ich dich liebe! Unsere Herzen schlagen füreinander, sind eins. Darum: Nichts soll fortan uns scheiden!"

Unfähig, ihren Tränen zu gebieten, war Gertrud in ein konvulsivisches Schluchzen ausgebrochen. Der Direktor aber zog sie an sich und sprach zärtlich tröstend auf sie ein, bis sie sich gefaßt hatte.

„Wie gut, wie edel Sie sind! Ihre Liebe wird mich begleiten auf meinem dunklen Lebenswege, — sie wird das Licht sein, das noch in ferner Zeit, vielleicht in Einsamkeit und Armut, in Not und Elend, erleuchtend seinen Schein auf ihn werfen wird! Nun aber lassen Sie mich gehen!"

„Weshalb sprichst du von Einsamkeit und Armut? Weshalb von einem dunklen Lebenswege, geliebte Gertrud?" fragte Gronau erstaunt. „Liebst du mich denn nicht? Habe ich mich getäuscht?"

Gertrud schüttelte sanft das Haupt. „Ob ich dich liebe!" rief sie aus. „Von ganzem Herzen — mehr

als mein Leben — grenzenlos! Aber die Deine — kann ich nicht werden! Es wäre ein nimmer wieder gutzumachendes Unrecht, wenn ich dich zu mir hinabziehen und damit deine ganze Zukunft vernichten wollte!"

„O, du törichtes Kind! Meinst du, weil du arm und momentan in untergeordneter Stellung bist, wärest du zu gering für mich? Wie wenig kennst du mich da! Im Gegenteil, — stolz wie ein König bin ich auf deine Liebe, du mein süßes, herrliches Mädchen, und unaussprechlich glücklich werden wir sein, wird die Zukunft sich für uns gestalten! Beim ersten Blick, in welchem sich unsere Augen trafen, wußte ich es: diese wirst du lieben, — sie ist es, die Gott dir bestimmt hat! Denn du, Gertrud, bist meine erste Liebe! Mein ganzes, ungeteiltes Herz bringe ich dir dar! Weiß ich doch, gerade so — so gibst du mir dagegen das deine zu eigen!"

Und von neuem überschüttete er sie mit seinen Küssen, und sie ließ es geschehen, bis sie sich ihm plötzlich entwand und tonlos sprach:

„Wir müssen scheiden, Geliebter! Diese kurze Spanne Zeit des reinsten Erdenglücks wird bis an mein Lebensende mein ganzes Herz ausfüllen! Bis an mein Lebensende, ja! Denn weißt du erst, wer ich bin, so wirst du erkennen, daß eine Verbindung zwischen uns beiden unmöglich ist!"

„Unmöglich? In diesem Falle gibt es gar kein Unmöglich!"

„Kein Unmöglich? Auch nicht", langsam und betont kam jedes Wort aus ihrem Munde, „auch nicht, wenn ein untilgbarer Schatten zwischen dir und mir stände? Wenn düstere Schuld uns trennte? Wenn ich Unglückliche ein unauslöschliches Brandmal an mir trüge, — das Brandmal des Verbrechers — der Verbrecherin?"

„Verbrechen?!"

„Ja, denn ich — ich bin Gertrud Felsen, — ein Name, den du wohl kennst aus jenem Prozeß, den man der unglücklichen ehemaligen Erzieherin auf Schloß Schwarzegg machte, die man vor nahezu zwei Jahren als Mörderin der Gräfin zum Tode verurteilte und deren Unschuld nur durch ein Wunder noch in letzter Stunde ans Licht kam. Du dürftest davon gelesen haben; alle Blätter waren damals ja voll davon!"

„Ich weiß — ich weiß! Und dieses arme, schwergeprüfte Mädchen wärest du?"

„Ja, ich! Mich hat man als Raubmörderin zum Tode verurteilt! Mich würde man als schuldig gerichtet haben, wenn nicht in letzter Stunde die Wahrheit noch an den Tag gekommen wäre! So bin ich ein Mädchen, welches, wenngleich unschuldig, doch als Giftmischerin und Diebin gebrandmarkt worden ist, und ein solches kannst du nicht als dein Weib heimführen!"

„O, du törichtes Kind, wie wenig kennst du doch die Größe meiner Liebe! Was kannst du dafür, wenn tückische Bosheit dich dem Verderben preisgab? Kann das nicht dem Besten widerfahren? Ich habe die unglückliche Erzieherin, an welcher man fast einen Justizmord verübt, schon damals auf das tiefste bedauert, und nun sollte ich dich darum aufgeben? Nimmermehr! Um so größer nur wird dadurch meine Liebe, die dich für alles — für alles entschädigen soll!"

Er sprang auf, sie in seine Arme zu schließen. Gertrud aber wehrte ihm und sagte mit vor Aufregung heiserer Stimme:

„Noch eins! Die Zeitungen berichteten es damals, du aber scheinst es übersehen oder vergessen zu haben: Ich bin die Tochter eines zum Tode verurteilten Verbrechers! Mein Vater, der Generalagent Felsen in Köln, beraubte und ermordete eine alte, reiche Dame. Er starb als Selbstmörder im Gefängnis! Du siehst eine unüberbrückbare Kluft trennt uns!"

„Ich erinnere mich, damals auch davon gelesen zu haben, doch was kannst du, armes Kind, dafür? Du hattest doch keinen Anteil an dem Verbrechen deines Vaters! Das alles sind keine Hindernisse für mich. Mag die Welt reden und denken, was sie will, — ich lasse nicht von dir!"

„Aber meine Mutter starb im Wahnsinn, — meine einzige Schwester ist verschollen, und Gott droht, die Sünden der Väter heimzusuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied!" stieß Gertrud hervor. „Du kannst — du kannst nicht daran denken, mich zu deiner Gattin zu machen. Ich bin deiner unwürdig, und du könntest einzig des göttlichen Fluches teilhaftig werden, wenn du unsere Lose miteinander verknüpftest!"

„Gertrud,", rief Gronau, mit einer raschen Bewegung ihre Hände ergreifend, und ihr voll Mitleid und unsäglicher Liebe in die Augen sehend, „wohin verirrt sich dein sonst so klarer Geist? Du bist rein und schuldlos wie ein Engel, und nicht Gottes Zorn, sondern Gottes Segen muß und wird dir zuteil werden! Komm in meine Arme und sei mein für Zeit und Ewigkeit — als mein heißgeliebtes, teures Weib!"

„O, du einziger, bester Mann," rief Gertrud. „Dank — Dank für so viel Beweise des Edelmutes und der Liebe! Nimm, ich bin dein, ewig dein!" Ein langer, glühender Kuß besiegelte das Verlöbnis.

Eine Spanne reinsten, unaussprechlichsten Erdenglückes verrann für beide; dann, sanft sich ihm entwindend, begann Gertrud wieder:

„Ich bin dein, aber du, mein Rudolf, mußt dich dennoch prüfen und ernstlich mit dir zu Rate gehen, ehe du mich als die, welche ich nun mal bin, zu deiner Gattin machst. Vor allen Dingen mußt du deine Eltern mit der Vergangenheit deiner Gertrud bekannt machen. Morgen nehmen Schwanbergs mich mit nach Heringsdorf, und wir werden uns wochenlang nicht sehen. Diese Zeit, die wir völlig getrennt sein werden — denn du kannst mir natürlicherweise nicht schreiben — diene dir zum Prüfstein! Lernst du inzwischen diese Stunde bereuen, — nun wohl, so werde ich mich zu fügen wissen. Billigen deine Eltern aber deine Wahl, so will ich dir angehören! Und nun, mein Rudolf, lebe wohl! Es ist Zeit, daß ich gehe!"

31. Kapitel

Helene war gezwungen gewesen, noch vier Wochen in Dick Saunders Geschäft auszuhalten, bis der Kontrakt zu Ende war. Sie hatte sich inzwischen um eine Stellung als Gouvernante bei einer reichen Familie in Chicago beworben, und es war ihr geglückt, diese zu erhalten. Sobald ihre Zeit bei Saunders um war, verließ sie diesen und befand sich nun auf dem Wege nach ihrer neuen Heimat.

Ihr Blick fiel während der Bahnfahrt plötzlich auf ihr Gegenüber, einen alten Herrn, dessen düsteres, schwermütiges Gesicht, von weißem Haar und Bart umrahmt, unwillkürlich eine seltsame Anziehungskraft auf sie ausübte. Verstohlen betrachtete sie den Fremden. Welch eine Welt von hoffnungslosem Schmerz lag in diesen Zügen, die einst die eines schönen Mannes gewesen sein mußten. Seine Kleidung war gewählt, seine ganze Erscheinung vornehm.

Draußen war es längst vollständig finster geworden. Der Regen tropfte mit unverminderter Stärke hernieder, das Unheimliche der nächtlichen Bahnfahrt erhöhend, ohne daß die sich lebhaft unterhaltenden Reisenden sonderlich darum zu kümmern schienen.

Da — auf einmal ein furchtbares Rasseln, Knirschen und Krachen, das, zu donnerndem Getöse vereint, jeden Laut aus menschlichem Munde plötzlich erstickte. Ein entsetzlicher Stoß schleuderte die Insassen des Wagens von ihren Sitzen, die Querwand, wie die Decke brachen in tausend Trümmer und Splitter, wie sie nur von dünnem Glase gewesen wären, das Licht erlosch, und innerhalb weniger Sekunden hatte sich der lange Eisenbahnzug in ein wüstes Chaos von zerbrochenem Holz und verbogenem Eisen verwandelt, über das der feuchtkalte Nordwind heulend dahinfuhr. Einige Wagen waren in Brand geraten und die rasch auflodernden Flammen beleuchteten die grauenvolle Stätte, an der das Werk von Menschenhand der göttlichen Vorsehung wieder einmal unterlegen war. —

Stunden waren vergangen, als Helene aus einer Ohnmacht erwachte. Erstaunt sah sie sich um, ohne anfangs zu wissen, wo sie sich befand.

(Fortsetzung folgt).

Die Nordmark und Lappland.

Von Dr. Hans Schrepfer*.

Die finnische Nordmark, das ist Innerfinnland nördlich vom 65. Breitengrade, ein ungeheures Gebiet mit mehr als 150000 qkm und knapp 300000 Menschen. Einst war dies alles unbestrittene Domäne der lappischen Stämme, die noch weit nach Süden in die Seenplatte hinein ihre beweglichen Wohnsitze verschoben. Als in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Finnen anfingen, die Einödwälder der nördlichen Seenplatte zu besiedeln, zogen sich die Lappen nordwärts zurück, und als unter Karl XI. (um 1670) finnische Kolonisten in der Gegend um Kuusamo und Kittilä sich niederließen, mußten die Lappen auch aus dieser Gegend vor der höheren Zivilisation weichen. Ungefähr in den gleichen Zeitraum wie die spätere finnische Kolonisation fallen Ansiedlungen, die nicht von den Finnen, sondern von den Schweden ausgingen und keineswegs zur Verdrängung der Lappen, sondern eher zu ihrer Konzentrierung führten. Die nördlichsten Pfarreien Finnlands, Inari (1648) und Utsjoki (1743), sind schwedische Gründungen. Im 19. Jahrhundert mußten die Lappen unter dem Vordrängen der Finnen stetig weitere Stücke ihres Lebensraumes preisgeben. Lappland als heutiges Wohngebiet der Lappen ist daher der unwirtlichste Rest eines ehemals mehrfach größeren Bereiches. Es beschränkt sich fast ganz auf das Eismeergebiet; wenige Lappen sitzen noch südlich der Wasserscheide. So liegt längs der Petsamoroute lediglich die kleine Lappensiedlung Vuotso am Südhang der wasserscheidenden Schwelle, 340 km von Oulu (Uleåborg) entfernt. Die Lappen sind aus der Nadelwaldzone hinausgedrückt worden, und als letztes Refugium ist ihnen die subpolare Birkenregion geblieben, deren Höhen die dürftige Flechtentundra deckt.

Die vokalreiche und klangvolle Sprache der Lappen ist dem Finnischen sehr nahe verwandt. Anthropologisch sind sie ein Mischvolk. Oft sind in einer einzigen Familie sämtliche europäischen Rassenmerkmale kunterbunt durcheinandergewürfelt. Auffällig ist die durchgängige Kleinwüchsigkeit und das Auftreten mongoloider Gesichtszüge, besonders bei den kleinen Kindern. Die Lappen sind ein internationales Volk; sie sind aufgeteilt unter die vier Staaten Norwegen, Schweden, Finnland und Rußland. Insgesamt zählen sie höchstens 35000 Köpfe; davon entfallen auf Finnland ca. 1600. Ihre große Leistung ist die Züchtung des Rentiers gewesen. Damit hatten sie die einzige Lebensrücklage gewonnen, die im höchsten Norden Europas ein selbständiges Auskommen, unabhängig von der Außenwelt, ermöglicht. Das Rentier zog den Schlitten, aus Rentierfellen wurde das Lager bereitet, aus Rentierfellen und Birkenstämmchen wurde das Zelt gefertigt. Aus Rentierknochen wurden allerlei Geräte und Werkzeuge hergestellt, aus Rentierfellen wurde die Kleidung gemacht, das Rentier gab die Nahrung: Fleisch, Milch und Käse. So ist das Rentier der einzige, aber auch ausreichende Besitz der Lappen gewesen.

Mit unwiderstehlichem Drange zieht es die Rentiere im Frühling nach der Kalbzeit an die atlantischen Küsten, wo sie im Sommer sich von saftigen Gräsern nähren; im Herbste wandern sie in das Innere des Landes zurück und holen sich im Winter mühsam die Flechten als Nahrung unter der Schneedecke heraus. Durch das Ren wurde der Lappe zum Nomaden und wanderte mit ihm Jahr für Jahr im Frühjahr über die sturmumbrausten, noch tief verschneiten Fjelde zum Meere hinab und zog im Herbste wieder landeinwärts zurück. Solange die Lappen alleinige Herren im hohen Norden waren, konnten sie unangefochten ihr ungebundenes, unstetes Leben führen. Als aber allmählich feste Siedler in die Wandergebiete der Lappen sich hineinschoben und die lange unsicheren Grenzen zwischen den Staaten im Norden festgelegt wurden, gerieten die Lappen in Konflikte mit der Politik, und ihre Lebensverhältnisse wurden zwangsweise einschneidend geändert. Am wenigsten haben die finnischen Lappen ihre alten Gewohnheiten beibehalten können. 1852 wurde ihnen der Übertritt über die norwegische Grenze und damit der Zugang zu den Sommerweiden am Meere und die Möglichkeit der periodischen Wanderzüge endgültig gesperrt. Aus dem Volke der Zelte wurden seßhafte Bewohner kleiner Holzgehöfte an den Ufern von Seen und Flüssen. Mit Ausnahme einiger Wanderlappen in der Fjeldregion von Enontekiö wohnen alle finnischen Lappen in festen Sitzen in Einzelhöfen oder weilerartigen Siedlungen. Ihre Hausform ist, ähnlich der finnischen, ein Gehöft aus mehreren Gebäuden in Streulage, nur daß die einzelnen Blockhäuser viel kleiner sind. Die Rentierherden weiden im Sommer auf den Tunturis, wo sie von der Mückenplage verschont sind; im Winter steigen sie hinab in die Wälder und schweifen dabei weit nach Süden. Nach wie vor ist das Rentier das Fundament der lappischen Wirtschaft; es wird übrigens auch von den finnischen Kolonisten als Haustier übernommen. Daneben ist der Fischfang eine wichtige Erwerbsquelle, bei vielen armen Lappen sogar wichtiger als das Rentier, so daß man zwischen Fischerlappen und Rentierlappen unterscheidet. Außerdem haben sich Rinder- und Schafzucht eingebürgert, und es gibt kaum einen Lappen, der nicht in bescheidener Form in kleinem Gärtchen neben seinem Gehöfte etwas Gerste, Hafer oder Kartoffeln anbaute. Selbstversorger sind die Lappen bei aller Genügsamkeit nicht mehr. Kaffee, der in unglaublichen Mengen getrunken wird, Zucker und Mehl werden gegen Rentierfelle eingetauscht, und das alte Kulturgut verliert sich mehr und mehr. Die Vermischung von Finnen und Lappen macht rasche, unaufhaltsame Fortschritte, und es ist sicher, daß in absehbarer Zeit die Lappen Finnlands keine selbständige Nation mehr bilden werden. Mit ihnen verschwindet ein Volk, das wie kein anderes zufrieden, dankbar und erfinderisch mit den kärglichsten Gaben der Natur vorlieb nahm, und das bei gering entwickelter Zivilisation eine hohe seelische Kultur besaß, deren es sich nicht zu schämen brauchte.

* Leseprobe aus dem neuen Buche: Schrepfer, Finnland (VIII u. 142 Seiten, 88 Tafelbilder, kartoniert 4.60 M., in Leinwand 5.80 M.), das in der rasch bekannt und beliebt gewordenen volkstümlichen Bücherreihe „Fremdland — Fremdvolk" bei Herder, Freiburg im Breisgau, erschienen ist.

— — —

Eine neue Spielhölle an der Rivera

Die Spielsäle der Riviera, vor allem Monte Carlo und Nizza, haben in den letzten Wochen ganz unerhörte Umsätze erzielt. In Nizza ist dem Kasino von Monte Carlo seit der Einweihung des „Palais de la Mediterranee" ein nicht zu unterschätzender Nebenbuhler erstanden. Dieser Spielpalast, ausgestattet mit allen Errungenschaften neuzeitlicher Bautechnik, versehen mit einer Pracht und einem Glanz, wie man sich's überladener kaum denken kann, ist kurz vor Weihnachten der Oeffentlichkeit übergeben worden. Er soll mit einem Kostenaufwand von 80 Millionen erbaut worden sein. Wenn auch diese phantastische Summe uns etwas übertrieben erscheint, so darf doch angenommen werden, daß der Bau einschließlich des nicht billigen Grund und Bodens wenigstens die Hälfte gekostet hat.

Der Andrang war schon an den ersten Spieltagen über Erwarten sehr hoch. Wenn auch in der Roulette Monte Carlo der Rang kaum abgelaufen werden kann, so hat der Beginn der Nizzaer Spielzeit bereits gelehrt, daß die weitaus höchsten Umsätze im Baccarat im Palais de Mediterranee erreicht wurden. Angeblich sind dort an den [illegible] Weihnachtstagen über 70 Millionen Franken umgesetzt worden, was für die Bank einem Gewinn von rund 11 Millionen entsprach, so daß die Verzinsung der Baukosten mehr als gesichert erscheint.

Der Spielsaal in Nizza ist für 1000 Spieler berechnet und etwa für die gleiche Menge Zuschauer. Aber schon am Eröffnungstage begehrten 5000 Menschen Eintrittskarten für den Spielpalast. Sie standen in langen Reihen an, um Einlaßkarten zu kaufen. Die Polizei mußte schließlich wegen Ueberfüllung verschiedentlich einschreiten.

Man tut gut daran, diese Mitteilung mit einem bescheidenen Fragezeichen zu versehen. Es ist bekanntlich Brauch, daß die Spielhöllen von Zeit zu Zeit in die Presse solche und ähnliche Geschichten zu bringen verstehen. So berichtet die Verwaltung des Palais de Mediterrannee auch davon, daß die Tochter des amerikanischen Tabakskönigs über eine Million in Baccarat gewonnen habe. Auch hinter diese Million ist ein Fragezeichen zu setzen. Denn die Wahrscheinlichkeit zu gewinnen ist überaus gering. Selbst die Wahrscheinlichkeit den eignen Einsatz wiederzubekommen, ist nicht eben groß; sie verhält sich wie 4 : 5. Sicherer Gewinner ist nur die Spielbank. Ein Zeichen, daß die Dummen immer noch nicht alle werden und ihr Geld scheffelweise den Spielhöllen in den Rachen werfen, ist die Tatsache, daß der ursprünglich festgesetzte Mindesteinsatz von 100 Franken an den beiden Weihnachtstagen wegen des Andrangs auf 5000 Franken (rund 1000 Mark) erhöht wurde.